

Nr. 2/2020  
[www.nazareth.de](http://www.nazareth.de)

# Nazareth

Brief Diakonische Gemeinschaft  
Nazareth

Kraft, Liebe,  
Besonnenheit



- 3 **Vorab**  
*Wolfgang Roos-Pfeiffer*
- 6 **Stiftung Nazareth  
in Zeiten von Corona**  
*Werner Arlabosse*
- CORONA IN KIRCHE  
UND DIAKONIE**
- 11 **Von wegen Lockdown**  
*Inga Kiebling*
- 14 **Familienmampf@home  
in Nordfriesland**  
*Alke Leverenz, Susanne Jordan*
- 16 **Dank Corona  
aus der Komfortzone**  
*Andre Stitz*
- 18 **Steife Brise  
Seemannsmission und Corona**  
*Fiete Sturm*
- 20 **Corona in der Einrichtung**  
*Claudia Heydenreich*
- 22 **Corona und Sozialdienst/  
Streetmed**  
*Uta Braune-Krah*
- 24 **Corona im Pflegeheim**  
*Jens Hochgreff*
- 26 **Diakonische Bildung  
in Zeiten von Corona**  
*Jutta Beldermann*
- 28 **Der Autogottesdienst**  
*Solveig Rampler*
- 30 **Fingerhut-Gottesdienst**  
*Niklas Kreppel*
- 32 **Corona in Tres Arroyos  
(Argentinien)**  
*Detlef Venhaus*
- 34 DANK- UND KLAGEMAUER**
- CORONA PERSÖNLICH**
- 37 **Familie und Beruf**  
*Nina Schmidt*
- 40 **Kurzarbeit**  
*Heinz-Jürgen Uffmann*
- 42 **Getrennt durch Corona**  
*Host Ullmann*
- 44 **Erfahrungen in der Zeit  
der Corona-Krise**  
*Elke und Wilfried Marx*
- AUS DER GEMEINSCHAFT**
- 49 **Der virtuelle Kontakt wird real**  
*Dr. Andreas Dieckmann,  
Lena Kromminga, Sabrina Detmer*
- 52 **Nachrichten**  
*Wolfgang Roos-Pfeiffer*
- INFOS**
- 55 **Termine/Impressum**

## **Liebe Schwestern und Brüder, liebe Leserinnen und Leser des Nazareth Briefes,**

was werden wohl Historiker denken, wenn Sie in 100 Jahren auf diese so besondere Zeit der Corona-Pandemie zurückblicken und erfahren wollen, was uns in Kirche und Diakonie damals so beschäftigt hat? Welche Sicht werden sie auf die Corona-Pandemie haben und welche Erkenntnisse und Lehren haben sich in der Zwischenzeit über solche Pandemien und ihre Auswirkungen auf das menschliche Sein und Werden ergeben? Was wird geblieben sein, von dem, was uns heute innovativ erscheint, und was wird wirklich den gravierenden Wandel der Kirche tatsächlich nachhaltig beeinflusst haben?

Mit Blick auf diesen Nazareth Brief stellen wir aber andersherum die Frage: Was wollen wir ihnen (und uns heute) mitteilen über diese Zeit? Was schreiben wir ihnen mit diesem Nazareth Brief ins Historikerbuch? Am besten lassen wir Schwestern und Brüder aus ihrem Alltag berichten. Und so haben wir wieder Geschwister nach ihren Alltagserfahrungen gefragt. So finden Sie/finde ich eine keinesfalls umfängliche, aber doch aussagekräftige Zusammenstellung ganz unterschiedlicher Erfahrungen, Impulse und Ideen. Und es finden sich auch Klagen, weil uns diese Zeit in besonderer Weise das Leben schwermacht.

**„KOMMET HER ZU MIR ALLE, DIE IHR MÜHSELIG UND BELADEN SEID, ICH WILL EUCH ERQUICKEN.“**

das steht in großen Lettern über dem Eingangsportal der Zionskirche. Alle, die die Schwelle der Kirche übertreten, stehen unter Gottes Schutz – das signalisieren auch die Engel auf und über dem Portal sowie der segnende Jesus, der als große Statue im Giebel steht. Dieser Spruch ist wie eine Losung der Eintretenden. Und es ist zugleich der Willkommensgruß der Kirche, in der alle Platz finden sollen mit allem, was sie erfreut und beschwert. Gastfreundschaft und Willkommenskultur sind ein großes Stück des „Parteiprogramms“ von Kirche, Diakonie, Bethel und von uns allen: „Dass ihr mir niemanden abweist“, wie es Bodelschwingh d. Ä. mal formulierte. Und jetzt sind wir auf einmal nicht willkommen, müssen wir Menschen abweisen, müssen uns und andere exkludieren, wo wir doch gerade erst das Inkludieren mühsam gelernt hatten und noch lernen?

Und jetzt müssen wir uns abgewöhnen, uns die Hände zu schütteln oder zu herzen, obwohl dies doch so wichtige Zeichen der Verbundenheit sind? Und jetzt machen wir Bögen umeinander, stellen Einkaufswagen und anderes zwischen uns, damit jede und jeder den Mindestabstand wahrt?

Vieles von dem, was wir derzeit leben müssen, geht mir doch sehr gegen alle Kultur und Umgangsformen, die mir bislang zu eigen waren.

Wir sind willkommen, so steht es nun seit einigen Wochen auch auf dem Fußboden vor der Zionskirche. Abstandsmarken sind geklebt, damit sich niemand zu nahe kommt. Das Willkommen gilt nicht uneingeschränkt. Corona-Zeiten machen Einlasskontrollen auch in Kirchen nötig. Dass betreffende Foto habe ich am Sonntag Rogate geschossen, als wir eigentlich das 143. Jahresfest Nazareth feiern wollten - und niemanden hereinlassen konnten. Auch wenn es die offenen Türen auf dem Foto anders suggerieren. Die Kirche war und blieb geschlossen. Nix mit „Kommet her ...“; bleibt bloß alle weg und auf Abstand.

**WIR MUSSTEN BESUCHERINNEN  
UND BESUCHER WEGSCHICKEN ...  
DAS TAT WIRKLICH WEH.**

Damit mussten Viele von Ihnen/Euch in den letzten Wochen und Monaten zurechtkommen – Sie durften selbst nicht hin, wohin Sie gerne gewollt hätten – und noch schlimmer, Sie mussten Veranstaltungen absagen, oder Menschen den Einlass verweigern, die gerne in Ihre Einrichtungen gekommen wären oder Ihre Dienstleistungen in Anspruch genommen hätten. Und manche unserer Kolleginnen und Kollegen mussten sogar in Kurzarbeit gehen, nicht, weil es nichts zu tun gäbe, sondern weil Bereiche stillgelegt werden mussten und schlicht keine Aufträge oder Kunden mehr da waren. Mitten aus der Diakonie in Kurzarbeit, das hat es so auch noch nicht gegeben.

Viele haben an vielen Orten mit außerordentlicher Kreativität daran gearbeitet, die Beschränkungen so nachvollziehbar und menschenfreundlich wie möglich umzusetzen. Viele Menschen konnten trotz allem sagen, dass sie willkommen waren, auch und gerade mit Ihren Mühseligkeiten und Gebrechen, mit ihren Fragen, ihrem Hadern und ihren Nöten. Derzeit wird das Willkommen wieder lauter.



„Die Kirche“ hat, wenn es am Ende gut gelaufen ist, etwas Wichtiges gelernt: Kirche hat nicht mehr nur eine Komm-Struktur. Du musst zu ihr kommen, wenn Du etwas willst. Das hat sie mehr als 2000 Jahre geprägt. Wer Kirche in große Gebäude, zuweilen Paläste steckt (oder die Diakonie in Anstalten), der verliert gelegentlich die nötige Beweglichkeit auf die Menschen und ihre Lebenswirklichkeiten zu. Jetzt musste die Kirche lernen, sich auf den Weg zu machen zu den Leuten. Dabei war manch Erfindungsreiches, Wohltönendes, Mutmachendes und Tröstendes zu entdecken. Das ist vielleicht ein kleiner Schritt für die Menschheit – aber ein Großer für die Kirche. Auf der Homepage der EKD stand zu lesen, dass die Steigerungsrates von Gottesdienstbesuchern in digitalen Formaten 287% beträgt. 287% mehr Besucher als in den Kirchengebäuden zur üblichen Zeit!! Was hat die Kirche gelernt? Mit Bezug auf den Spruch über dem Portal der Zionskirche würde ich es mal so versuchen:

**WIR KOMMEN ZU EUCH,  
(AUCH UND GERADE) WENN IHR  
MÜHSELIG UND BELADEN SEID.**

Aber: über die zahlreichen Mühseligkeiten der Corona-Krise wünschte ich mir dann doch mehr und offene Diskurse zu den ethischen Fragen, die mit den Beschränkungen einhergehen.

Die einen beklagen (nicht zu Unrecht), dass es derzeit um die Kirche so still geworden sei. Andere kritisieren, dass die Öffnung von Baumärkten systemrelevanter als die von Kirchen sei. Wie systemrelevant tatsächlich Kirche, Diakonie, Theologie usw. sind, darüber entscheiden Kirche und Diakonie mit. Sie können sich nicht damit begnügen, die Abstandsregelungen bestmöglich umzusetzen. Sie haben öffentlich wie intern Fragen zu stellen, wenn ethische Grenzen erreicht bzw. überschritten werden. Fragen, Abwägen und gemeinsames Ringen müssen stattfinden – sonst nehmen wir die Menschen nicht mit und nehmen selbst Schaden an unseren immer wieder mühsam erreichten Grundhaltungen. Also Versuch einer dritten Variante:

**WENN WIR MÜHSELIG UND  
BELADEN SIND, KOMMEN WIR  
ZUSAMMEN – VOR GOTT UND DEN  
MENSCHEN. WIE AUCH IMMER –  
HAUPTSACHE ZUSAMMEN.  
DAS IST GEMEINSCHAFT.**

Wir haben/hätten Vieles zu besprechen –  
Machen Sie/macht Ihr mit?



*W. Roos-Pfeiffer*

Wolfgang Roos-Pfeiffer

# DIE AUSWIRKUNGEN VON CORONA

## AUF DIE ARBEIT DER STIFTUNGEN SAREPTA UND NAZARETH

Wer hätte das gedacht? Wenn in China ein Sack Reis umfällt ... Ich muss eingestehen, ich nicht. Aber schon am 28. Februar 2020 rückte das Virus dann plötzlich als reale Gefahr durch den Verdacht von Infektionen in einem Betheler Bereich nicht nur näher, sondern für Wochen und Monate ins Zentrum unseres Arbeitens und Lebens. Bereits in der allerersten Krisensitzung wurde sehr deutlich, wie sehr wir in Bethel zwischen allen Bereichen verknüpft sind und wie groß die Gefahr einer Epidemie für die Menschen ist, für die wir da sind. Diese Erkenntnis führte direkt in die Bildung von entsprechenden Arbeitsgruppen zum Umgang mit der Corona-Krise.

Für den Bereich der Stiftungen Sarepta und Nazareth mit ihren Tochtergesellschaften bildeten wir ein „**KERNTTEAM CORONA**“. Darin bündelten wir verschiedene Perspektiven zur Bearbeitung der anstehenden Fragen (Verantwortlichkeiten von Direktion und Einrichtungsleitungen, Fachexpertise soll vom Betriebsrat über Hygienefragen und Arbeitsschutz, Organisationfragen von Beschaffungsfragen bis hin zur Kommunikation und Entwicklung von Arbeitsmaterialien). Wir gehen direkt jedem Verdachts- und Infektionsfall nach und versuchen schnellstmögliche Klärung herzustellen. Dabei unterstützen uns das Betriebsarztzentrum und das Evangelischen Klinikum Bethel. So konnten wir auch an Wochenenden schnell-

le Testungen sicherstellen und die einzelnen Situationen angemessen bearbeiten. Mittlerweile hatten wir 124 Verdachtsfälle unter den Mitarbeitenden und 21 Verdachtsfälle bei den Bewohnerinnen und Bewohnern zu verzeichnen. Davon waren es erfreulicherweise weniger als 10 Infektionsfälle. Mit jeder neuen Vorgabe zur Begrenzung der Infektionsrisiken mussten wir uns auf die entsprechenden Anforderungen einstellen; wir mussten Abläufe neu organisieren, Informationen bereitstellen und jeden Tag neu Sichten, wie sich die Gefahrenlage entwickelt und welche neuen Schritte zu gehen waren. Zugleich wissen wir, dass wir sehr deutlich sagen können: **GOTT SEI DANK!** Denn so mancher Verdachtsfall hätte zu einer schwerwiegenden Infektionswelle werden können. Gott sei Dank sind wir davor bisher verschont geblieben. Aktuell bleiben wir sehr aufmerksam, denn seit wenigen Tagen spüren wir, wie die Zahl der Verdachtsfälle nach den Lockerungen wieder steigt. An unsere Arbeitsfelder hat die Corona-Krise ganz verschiedene Anforderungen gestellt und sehr unterschiedliche Auswirkungen gehabt.

In den Pflegeeinrichtungen umsorgen wir Menschen, die durch eine Corona Infektion ganz besonders bedroht sind. Erschreckende Bilder und Nachrichten von ebensolchen Vorkommnissen haben viel Sorge und Belastung für Mitarbeitende, Bewohnerinnen,

Bewohner und Angehörige ausgelöst. Wir haben uns darum bemüht, durch klare Regelungen eine möglichst enge Begleitung und Einhaltung der entsprechenden Schutzmaßnahmen dieser Gefahr und ihren Auswirkungen zu begegnen. Die Sorge besteht weiter.

**EINE BESONDERE HERAUSFORDERUNG WAR UND IST** zudem der Umgang mit den Besuchsbegrenzungen und den für uns verständlichen emotionalen Belastungen, die diese Schutzmaßnahmen für Bewohnerinnen und Bewohner und Angehörige bedeuten. In unseren ambulanten Pflegediensten stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich in vielen Kontakten zu pflegebedürftigen Menschen und deren Umfeld. Auch hier begleiten wir viele Menschen mit hohem Risiko, entsprechenden Sorgen und gleichzeitig einem Anspruch auf gute Pflege und Betreuung gerade in einer Zeit wachsender Isolation und Verunsicherung. In der Hospizarbeit war es wichtig, neben dem Infektionsschutz zugleich die einzelnen Sterbeprozesse auch unter diesen so ungewöhnlichen und fremden Bedingungen auszugestalten. In der Mutter- und Kind-Arbeit des Alice-Salomon-Hauses mussten oftmals die sowieso schon pädagogisch anfordernden Prozesse gestaltet und zugleich auf die nun durch Corona veränderte Lebenssituation von jungen Müttern mit ihren Kindern neu aus-

gerichtet werden. Im Bildungsbereich der Stiftungen Sarepta und Nazareth waren von Anbeginn der Corona-Krise sehr unterschiedliche Anforderungen zu bewältigen. Ab Mitte März wurden Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen untersagt, Studiengänge auf Onlineangebote umgestellt und zugleich mussten auch unter diesen Bedingungen Examina abgenommen werden. Wir haben neue Kurse in der Pflegeausbildung gestartet und Ansätze für digitales Lernen quasi aus dem Stand entwickelt bzw. ausgebaut. Auf den Wegfall von Aufträgen und Einnahmen mussten wir reagieren. Der Abbau von Mehrarbeit und Betriebsferien waren erste Maßnahmen. Als absehbar wurde, dass ein großer Teil der Bildungsarbeit auch über Monate nicht stattfinden kann, mussten wir uns mit dem Thema Kurzarbeit befassen.

Auf Basis einer Dienstvereinbarung mit der zuständigen Mitarbeitervertretung sind nun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unseren Instituten „Bildung und Beratung Bethel“, der „Evangelischen Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde“, dem „Tagungszentrum Bethel“ sowie dem „Haus der Stille“ in Kurzarbeit. Wir wollen die Kurzarbeitsregelung so schnell wie möglich wieder beenden. Aktuell können wir auch in diesem Bereich erste Seminare wieder durchführen. Unter Einhaltung der entsprechenden Schutzmaßnahmen machen

wir auch in diesen Formen neue Erfahrungen. In der Begleitung der 500 jungen Menschen im freiwilligen Dienst Betheljahr sind die Referentinnen und Referenten aktuell dabei, den Abschluss der Seminare mit den vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Form von Video Meetings über das Internet abzuschließen. Wir wissen, dass dies die eigentlichen Formen von Seminaren mit persönlicher Präsenz nicht ersetzen kann. Um aber die Gefahr des Weitergebens von Infektionen aus solchen Seminaren in die Pflege- und Betreuungseinrichtungen einzudämmen haben wir uns für diesen Weg entschieden. Wir nehmen unsere Verantwortung wahr mit Blick auf die Menschen, für die wir da sind und die häufig zu den besonderen Risikogruppen bei einer Corona-Infektion gehören. Die zweite Verantwortungsebene ist der Schutz der Mitarbeitenden vor den Gefahren des Virus und belastenden Auswirkungen der Epidemie.

Die dritte Verantwortung zielt auf den Schutz unserer Stiftungen und Tochtergesellschaften als Organisation (Handlungsfähigkeit, ökonomische Folgen, Risiko und Chancen aus der Krise). Diese Verantwortungen könnten wir weder als Direktion/Geschäftsführung noch Führungskräfte alleine wahrnehmen und tragen. Umso mehr sind wir im Rückblick auf die letzten Wochen und Monate sehr dankbar für das große Engagement aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Spannkraft und gute Zusammenarbeit in dieser schwierigen Zeit!

**ICH HABE NOCH KEINE PHASE ERLEBT, IN DER WIR IN SO DICHTER ZEIT SO VIELE NEUE DINGEN LERNEN,** entwickeln und direkt umsetzen mussten. Durch die gute Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Stiftungs- und Unternehmensbereichen Bethels, Fachabteilungen Bethels sowie dem Umfeld von Einrichtungen (zum Beispiel unterstützten uns Apotheken, mit denen wir zusammenarbeiten in der Beschaffung von Schutzmaterialien). Neben allen Belastungen für alle Beteiligten in dieser Zeit haben wir auch viel Neues gelernt. Wir hoffen, dass wir vor einem erneuten Anstieg der Infektionszahlen verschont bleiben. Wenn diese Hoffnung aufgeht, wollen wir im Rückblick alles neu Gelernte, was uns sinnvoll erscheint, auch für die Zukunft nutzen und weiterentwickeln. Dabei leitet uns: prüfet alles, und das Gute behaltet.

**MIT HERZLICHEN GRÜSSEN UND GUTEN WÜNSCHEN FÜR IHRE GESUNDHEIT AUS DER DIREKTION**



Werner Arlabosse  
Diakon,  
Direktion Sarepta-Nazareth

# **KLAGE UND DANK**

*Wenn wir müde und hilflos sind,  
wenn Furcht und Gleichgültigkeit  
sich ausbreiten.*

*Wenn keine Freude mehr aufkommt  
und die Liebe abhandengekommen ist,  
Unsicherheit und Unglaube  
sich breit machen.*

*Gott, dann komme dein Reich:  
in unser Tun und Wahrnehmen  
dringe dein Reich.*

*In unser Beten und unser stummes Singen  
dringe dein Reich.*

*Gott, darauf vertraue ich!*

*Paul-Friedrich Klein*



***CORONA  
IN KIRCHE  
UND DIAKONIE***

# VON WEGEN LOCKDOWN

## CORONA UND GEMEINDEJUGENDARBEIT

Die Schulschließungen und der Lockdown aufgrund von Corona treffen mich als Diakonin in der Gemeindejugendarbeit am Ende einer Woche, die gefüllt war mit zwei Konfirmand\*innengruppen und den Elternabenden, wo wir über die Konfirmation gesprochen haben. Am Wochenende sollte es mit 25 Jugendlichen auf ein Teamerinnen- und Teamer-Schnupperwochenende gehen. Im Vorfeld hatten wir gesagt: Wenn die Schulen schließen, dann müssen auch wir in der Kinder- und Jugendarbeit gleichziehen. Mit einer Kollegin fahre ich noch in das Freizeitheim auf dem Land, um Material zurückzuholen, dann packe ich Zuhause meinen Rucksack wieder aus und bin traurig. Denn das Schulungswochenende in Kooperation mit den Gemeinden aus der Region wäre eine Premiere gewesen. Übers Wochenende wird mir klar, dass wohl alles anders wird. Fast alle Termine im Kalender streiche ich nach und nach und ersetze sie durch Videokonferenzen oder durch die Planungen für alternative Veranstaltungen.

Seit Mitte März ist meine Arbeit in den beiden Gemeinden nicht mehr das, was sie mal war. Ich helfe meiner Kollegin jede Woche bei der Vorbereitung und Ausgabe von Lunchpaketen, die ein Café für Bedürftige ersetzen, das normalerweise wöchentlich im Gemeindesaal stattfindet. Wir rufen gemeinsam mit vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer ältere Menschen in der Gemeinde an, um auf die Einkaufshilfe aufmerksam zu machen und unsererseits den Kontakt anzubieten.

Der Kontakt mit ehrenamtlichen Teams, Kindern und Jugendlichen ist für einige Wochen sehr einseitig. Ich habe abgesagt und informiert und selten eine Antwort bekommen. Konfirmandenzeit online? Nein, kein Interesse. Die Konfirmationen sind verschoben, so manche Träume der Jugendlichen geplatzt. Außerdem sind die Jugendlichen voll und ganz damit beschäftigt, die Schulaufgaben zu erledigen und sich gemeinsam mit ihren Familien auf die neue Situation mit den starken persönlichen Beschränkungen einzustellen.

Die Evangelische Jugend Bremen richtet schnell einen Online-Treffpunkt (auf Discord) ein. Dort gibt es Chatmöglichkeiten und Sprachkanäle. Viele Jugendliche aus ganz Bremen melden sich an und machen mit. Wir eröffnen thematische Diskussionsrunden, tauschen uns aus und feiern auch eine wöchentliche Andacht. Jeden Abend gibt es einen Abendabschluss mit Liedern, Gebeten und einem Interviewgast. Ich übernehme einige Abende und sitze mit Gitarre und Kerze vor dem Rechner – andere hören zu. Auch die ökumenische Kinderbibelwoche (eine weitere Premiere) fällt aus. Doch Ostern kommt. Mit dem ökumenischen Team nehmen wir einen Familiengottesdienst auf, der dann über YouTube anzusehen ist. Die Pastorinnen und Pastöre nehmen wöchentlich Gottesdienste auf. Ich steige mit einer Handpuppe nach Ostern in die Familiengottesdienste mit ein.

Doch vor dem Rechner zu sitzen ist das eine. Gemeinschaft ist jedoch auch mit denen möglich, mit denen man zusammenlebt. Ich entwickle ein Agapemahl für Zuhause, das die Familien oder Zusammenwohnenden bei einem festlichen Abendessen gemeinsam feiern können. Texte und Links zu Liedern sind so formuliert, dass einfach nur vorgelesen werden kann. Ich versende es an die Familien der Konfirmandinnen und Konfirmanden, an den Familienverteiler der Gemeinden, mein Oberseminar und stelle es weiteren Kolleg\*innen zur Verfügung. Wichtig ist mir, dass man nicht nur vor dem Rechner einen Gottesdienst mitfeiern, sondern dies auch Zuhause selbst gestalten kann. Einige dankbare und positive Rückmeldungen, von Familien, die es genutzt haben, habe ich bekommen. Zwei ähnliche Formate gibt es im Juni und Juli noch einmal. **„GOTTESDIENST IM GRÜNEN“** und einen **„SPAGHETTIGOTTESDIENST – TO GO“**. (Sollte jemand auch im Nachhinein Interesse daran haben – ich versende sie gerne per Mail!)

Für die Konfis packen wir Trost- und Hoffnungstüten, die sie sich an einem Nachmittag vor der Kirche abholen können. Es ist schön, sie zumindest kurz wiederzutreffen und zu hören, wie es ihnen geht. Einige waren tatsächlich erkrankt oder auch in häuslicher Quarantäne.

Was ich während der Corona-Einschränkungen wirklich als kollegial und vernetzend empfunden habe, ist die Bereitschaft, so viel miteinander zu teilen. Über Landeskirchen hinweg und konfessionsübergreifend wurden Ideen öffentlich gemacht und einander zugesendet. In unserem Intranet in Bremen haben wir den Sammelordner **„HOFFNUNGSMANUFAKTUR“** genannt. Ideen für Kinder, Familien, Konfis und Jugendliche werden dort gesammelt. Doch auch über soziale Medien oder beispielsweise die Homepage von Kirche Kunterbunt gab es immer wieder Ideen, die ich angepasst für die Gemeinde übernommen habe.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit sind die Fahrten mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden. Auch hier hoffen und bangen wir, müssen jedoch für den Sommer die Reise nach Südtirol absagen und uns gleichzeitig um mögliche Alternativen im nächsten Jahr kümmern.

Privat nutze ich an einigen Tagen die Möglichkeit des Home Office auf dem Land bei meinem Partner und genieße die frei gewordenen Wochenenden. Das fühlt sich manchmal komisch an, über die Distanz dann doch in Bremen zu arbeiten, bietet aber in dieser Zeit auch die besten Möglichkeiten. Nun, in der Zeit der Lockerungen geht es um Hygienekonzepte, Gruppengrößen und neue Formate. Die Art und die Methoden meiner Arbeit, wie sie noch bis März möglich waren, müssen komplett überdacht und angepasst werde. Das wird uns nochmal ganz neu herausfordern und ich hoffe, dass wir auch hier wieder unsere Kreativität teilen können.



*Inga Kiebling  
Diakonin in den Gemein-  
den St. Ansgarii und Unser  
Lieben Frauen, Bremen*

## FAMILIENMAMPF@HOME IN NORDFRIESLAND

Wie überall fällt natürlich auch in Nordfriesland (NF) vieles weg, was evangelische Jugendarbeit ausmacht. Unsere Hauptamtlichen des Evangelischen Kinder- und Jugendbüros (EKJB) sind wie viele andere sehr aktiv und machen viel über digitale Wege (Quiz über Facebook, Osternacht per Videoschalte ...), wollten aber auch analog etwas anbieten. Ihre Idee: der Familienmampf@home. Sie nahmen also mit dem hiesigen Gesundheitsamt Kontakt auf, um zu klären, unter welchen Voraussetzungen in dieser besonderen Zeit Lebensmittel verteilt werden dürfen. Anfang April gab es dann über Facebook einen Aufruf an alle Familien, die gemeinsam kochen und essen wollen, sich für eine Mampftüte zu melden.

**IHRE ÜBERLEGUNG: WENN SICH 50 FAMILIEN MELDEN, IST ES OK. BEI 100 SIND WIR RICHTIG GUT.**

Also ging es ans Planen, um eine Tüte zusammenzustellen, die alles beinhaltet, was man für eine gemeinsame Familienmahlzeit braucht: Rezepte und Zutaten für ein Hauptgericht mit Nachtisch, ein Getränk, ein Lied zum gemeinsamen Singen, Servietten und eine Kerze, um es schön zu haben. Was genau drin war, wurde nicht verraten. Es meldeten sich 800 (!) Familien in Nordfriesland. Die ersten 400 Familien konnten berücksichtigt werden. Mit Unterstützung durch lokale Lebensmittelhändler wurden also Lebensmittel organisiert und zusammengestellt, es wurden Verteilrouten und Adresslisten geschrieben, so dass am 17.4.



durch Ehrenamtliche die Tüten frei Haus zu den Familien geliefert werden konnten. Sie waren über ganz NF verteilt, von Eiderstedt bis zu den Inseln. Von Tönning bis Ladelund, von Amrum bis Viöl wurden Familien versorgt. Alle anderen bekamen zunächst eine liebevolle Absage – die Nachfrage war einfach nicht zu bewältigen.

So ging es in eine zweite Runde: Spenden erfragen, Lebensmittel einholen, Tüten packen ... und so konnte die Aktion am 30.4. wiederholt werden. Diesmal wurden alle Ausliefernden mit einer Alltagsmaske in den Farben des EKJB (grün und orange) versorgt. In dieser zweiten Runde haben wir uns beim Ausliefern beteiligt. Es hat unheimlich viel Spaß gemacht, „Klingelstreiche“ zu machen (also: klingeln und auf Abstand gehen) und zu wissen, dass diejenigen, die die Tür öffnen werden, sich darüber freuen. Viele haben wir auch direkt gesprochen, und für alle war es etwas ganz Besonderes, einfach beschenkt zu werden.

Die Resonanz war groß: Die Aktion wurde auf Föhr für sämtliche Familien mit Kindergartenkindern übernommen, auch in Mecklenburg-Vorpommern wurden Tüten gepackt und verteilt, und die zweite Runde wurde auch durch eine zusätzliche Unterstützung durch die Pröpste im Kirchenkreis Nordfriesland ermöglicht. Wer auf Facebook unterwegs ist, findet viele Eindrücke auf der Seite vom EKJB Nordfriesland. Und wer die Mahlzeit nachkochen möchte: auf der Internetseite [www.ekjb-nf.de](http://www.ekjb-nf.de) finden sich die Rezepte und alles weitere.



*Susanne Jordan und Alke Leverenz  
Diakoninnen*

## DANK CORONA AUS DER KOMFORTZONE

**„EIN NEUES JAHR BEGINNT UND ICH FREUE MICH, JA ICH FREUE MICH ...“** Diesen, etwas umformulierten Klassiker hätten wir Anfang des Jahres in der Kinder- und Jugendarbeit vermutlich gut gemeinsam anstimmen können. In den meisten Kinder- und Jugendeinrichtungen war das Jahresprogramm geplant. Gutes und Bewährtes, aber auch Neues und Innovatives war darin zu finden. Projektanträge genehmigt, Ferienfreizeiten und Urlaubstage waren aufeinander abgestimmt. **„ÄRMEL HOCH UND ANS WERK ...“**, so dachten wir. Und dann stand das Coronavirus nicht nur vor den Türen unserer Einrichtungen, sondern hatte sich den ganzen Raum genommen, den wir eigentlich mit Kindern und Jugendlichen gestalten wollten. Plötzlich waren nicht nur alle Planungen hinfällig, vielmehr fanden sich viele Diakoninnen und Diakone sozial distanziert, dem vertrauten Handwerkszeug beraubt, in ihren Jugendbüros wieder, die jetzt nur noch Büros waren, ohne Jugend.

Eine lippische Kollegin brachte ihre Gemütslage so zum Ausdruck: **„PLÖTZLICH FEGT ES DIR DEN SCHREIBTISCH LEER, WAS BLEIBT, SIND EIN STIFT UND EIN WEISSES BLATT PAPIER.“**

Und dann begannen Kolleginnen und Kollegen diesen neuen, unfreiwillig gewonnenen Freiraum zu gestalten. Überall entwickelten sich kreative Formen der Kinder- und Jugendarbeit. Koch- und Backkurse via Videochat, Bildersafaris für die Familie – begleitet am Smartphone, Gute-Nacht-Geschichten per Telefonkonferenz, Seelsorgespatziergänge mit Abstand, Briefkastenandachten frei Haus. Der Kreativität war keine Grenze gesetzt. Neben all diesen neuen Formaten erlebe ich in der Kinder- und Jugendarbeit eine große Offenheit gegenüber allem Neuen. Frei nach dem Motto **„SCHEITER' HEITER!“** macht sich die Kinder- und Jugendarbeit neue Techniken, digitale Formate der Kommunikation zu eigen, mancherorts anfänglich noch etwas ungelenkt, aber durchaus vielversprechend und vor allem fröhlich.

Gemeinsamer Austausch und Vernetzung stehen wieder hoch im Kurs, denn vorhandene Ressourcen und Kompetenzen werden nun vielfach miteinander geteilt. Einige Kolleginnen und Kollegen schufen kurzerhand einen digitalen Lernraum, um eine routinierte Handhabung mit Onlinetools für Videokonferenzen, Seminare und Fortbildung in einem geschützten Rahmen zu erproben. Will man diesem Virus irgendetwas Positives abgewinnen, dann die Erkenntnis, dass uns dieser Ausflug aus unserer Komfortzone neue Erfahrungen, Perspektiven und Kompetenzen beschert hat. Und trotzdem, insbesondere mit dem Blick auf Kinder und Jugendliche, sind die Einschränkungen und Belastungen enorm.

Was bleibt, wenn wir auf die sogenannte Coronakrise zurückblicken? Masken gehen auch nach Karneval! Diakoninnen und Diakone besitzen auch in der Krise ein hohes Maß an fachlicher Kreativität! Evangelische Jugendarbeit bietet Kindern und Jugendlichen einen unverzichtbaren Schutz- und Freiraum und ist somit, wie es die AEJ (Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend) formuliert: **#ZUKUNFTSRELEVANT**. Ich persönlich werde zukünftig öfters mal meinen Schreibtisch leerräumen, bis auf einen Stift und ein weißes Blatt Papier.

Herzliche Grüße aus dem Landeskirchenamt in Detmold,



*Andre Stitz  
Diakon und Referent  
für Jugendarbeit  
der Lippischen Kirche*

# GOTT

*hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,  
sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.*

*2. Tim. 1,7*

## STEIFE BRISE SEEMANNSMISSION UND CORONA

**MOIN!** Wie schaut es eigentlich bei uns in der Seemannsmission in Zeiten der Corona-Pandemie aus? Ich denke, wir alle haben in den letzten Wochen und Monaten Einschränkungen und Änderungen in unserem täglichen Leben und professionellen Wirken erlebt. Dieser Umstand macht vor der Arbeit in der Deutschen Seemannsmission Hamburg-Altona e.V. nicht halt.

Ich bin dort seit genau fünf Jahren diakonischer Hausleiter und kümmere mich mit meinen Kollegen sozialarbeiterisch und seelsorgerlich um meist aktive Seeleute. In „normalen“ Zeiten bieten wir in erster Linie eine Unterkunft während des sogenannten „Crewchange“, des Besatzungswechsels auf einem Schiff, an. Dazu betreiben wir ein klassisches Seemannsheim mit 36 Einzel- und Doppelzimmern und unterhalten im Untergeschoss einen Club/Bar mit Freizeitmöglichkeiten und Shop.

Normalerweise ist das Haus zu 70 bis 85% ausgelastet. Doch als sich das Corona-Virus auch in Deutschland ausbreitete, haben die meisten Reedereien den Besatzungswechsel gestoppt, um ihre Crews zu schützen und den Fahrplan der Schiffe nicht zu gefährden. Für uns bedeutete das, dass wir von heute auf morgen nur noch zwei philippinische Seemänner im Haus hatten, die nach schweren Verletzungen noch nicht in ihre Heimat zurückfliegen konnten und plötzlich festsaßen. Da wir uns zu gut 65% über die Übernachtungen finanzieren, hinterlässt das natürlich ein großes Loch. Nichtsdestotrotz haben wir uns dagegen entschieden, Kurzarbeit oder Kündigungen in Betracht zu ziehen, und sind stattdessen deutlich aktiver geworden, was die Spendenakquise und Anträge bei diversen Fördergesellschaften angeht.

Vor einigen Wochen kam dann die Anfrage des Hafenärztlichen Dienstes in Hamburg, ob wir bereit wären, 4 positiv auf Corona getestete Seeleute aufzunehmen und sieben weitere in einer Sicherheitsquarantäne unterzubringen. In enger Absprache mit dem Dienst und dem Gesundheitsamt haben wir kurzerhand zwei Etagen des Hauses umgestaltet und ein Sicherheitskonzept erarbeitet, um Gäste und Mitarbeiter zu schützen. Die nächsten zwei Wochen waren dann davon geprägt, die Seeleute in der Isolierung zu versorgen. Ohne direkten Kontakt wurden Mahlzeiten übergeben und Seelsorgegespräche über das Haustelefon geführt. Mittlerweile sind alle Seeleute wieder genesen und zurück in der Heimat oder wieder auf dem Schiff.

Und dennoch beschäftigt uns die Situation weiterhin. Auch wenn die Wechsel langsam wieder anlaufen und damit auch die Übernachtungen im Haus, so halten wir doch weiterhin strenge Hygieneregeln aufrecht, um einen Schutzraum im Haus zu bieten. Gemeinsam mit dem Seemannspfarramt in der Nordkirche haben wir zudem unter <http://dsm.care> ein online Seelsorgeangebot für Schiffsbesatzungen geschaffen. Um auch in schwierigen Zeiten da sein zu können, wo wir gebraucht werden.

#### **AUS DEM HAMBURGER HAFEN:**



*Fiete Sturm*  
Seemannsdiakon

# HOFF,

*o du arme Seele,  
hoff und sei unverzagt!  
Gott wird dich aus der Höhle,  
da dich der Kummer plagt,  
mit großen Gnaden rücken;  
erwarte nur die Zeit,  
so wirst du schon erblicken  
die Sonn der schönsten Freud.*

*Paul Gerhard,  
Befiehl du deine Wege, EG 361,6*

## CORONA IN DER EINRICHTUNG

Es ist Freitag, der 20. März 2020, ich bin mit dem Rad vor meiner Arbeitsstelle angekommen. „**CLAUDIA, HALT! DU DARFST DAS HAUS NICHT BETRETEN!**“ schreit mein Kollege panisch von der Treppe und fügt hinzu „**WIR HABEN CORONA UND STEHEN UNTER QUARANTÄNE.**“ Ich schaue zu ihm hoch. „Und nun?“ In den letzten Wochen hatten wir diese Situation immer mal wieder durchgesprochen, die Frage: „Was ist eigentlich, wenn ...“ Na, dann bleibe sie wohl im Haus“, meinte meine Vorgesetzte damals. Ich drehte um und fuhr nach Hause.

Etwa zwei Stunden später bekomme ich einen Anruf von unserem Bereichsordinator. „Wir haben jetzt Schutzkleidung da, kannst du kommen?“ Zum Dienstbeginn gibt es einen Test, am nächsten Tag das Ergebnis. Der Klient, durch den das Virus in die Einrichtung kam, ist inzwischen bei seinen Eltern in Quarantäne. Ein paar Klienten aber haben sich bereits angesteckt. Sorge und Angst machen sich breit. Seit Tagen habe ich bei mir zu Hause, wie viele andere Christinnen und Christen auch, eine Kerze im Fenster stehen. Eine Kerze für Licht, Hoffnung und Gebet, für die Bitte um Kraft für die Pflegekräfte und Ärzte, die sich um die erkrankten Menschen sorgen, und für die erkrankten Menschen selbst, dass sie Begleitung und Heilung erfahren.

Plötzlich aber sind es nicht mehr die anderen da draußen, sondern wir mittendrin. Im Haus wird die untere Etage, in der sich sonst die Kurzzeitbetreuung „Sinai“ befindet, leergeräumt. Nun sollen die erkrankten Klientinnen und Klienten auf die eingerichtete Quarantänestation ziehen, der Widerstand ist jedoch deutlich. „Ich bin nicht krank“, sagt der eine. „Ich zieh doch nicht aus meinem Zimmer raus“, so der andere. „Aber nur, wenn ...“, sagt schließlich jemand. Da habe ich sie. Wir überlegen gemeinsam, was ihnen für die Zeit dort wichtig ist: Lieblingskleidung, Lieblingsbücher, Stofftiere, eine Pferdeskulptur, zwei Bilderbibeln und ein Stoffengel ziehen mit nach unten. Ich öffne die schwere Sicherheitstür. Außen steht in warnendem Rot „**QUARANTÄNE-STATION**“, darüber ein dickes „**STOPP!**“ Die Tür fällt hinter mir ins Schloss. Ich begleite die Klientinnen und Klienten auf ihre Zimmer und alle gehen bald zu Bett.

Am nächsten Morgen findet sich eine Mitarbeiterin aus der Kurzzeitbetreuung, die bereit ist, die Gegenschichten zu übernehmen. Dicht eingepackt in Schutzkleidung von Kittel, Mundschutz, Schutzbrille und Handschuhen kämpfen wir uns durch die ersten Tage. Nach einem Aufruf innerhalb Bethels kommen nach und nach weitere Mitarbeitende hinzu, um auf der Quarantänestation mitzuarbeiten.

Da kommen Pflegekräfte und Pädagogen aus anderen Häusern und packen mit an. Gemeinsam helfen wir den Klientinnen und Klienten durch die Zeit mit dem Virus hindurch. Neun Bewohner sind inzwischen betroffen. Einige bekommen Fieber, eine Frau hört mit dem Essen und Trinken auf, vier von ihnen bekommen Krankheitssymptome, die so schwer sind, dass sie ins Krankenhaus müssen. Auch unter uns Mitarbeitenden erkranken zwei an diesem Virus, stecken sich bei der Arbeit an und müssen nach Hause in Quarantäne. Die Angst, verbunden mit der Frage, wie es weitergeht, bleibt. Aber es hilft nichts, irgendwie müssen wir da durch.

Als ich eines Abends nach Hause komme, steht auf der Wiese vor dem Krankenhaus gegenüber eine kleine Gruppe von Menschen mit Blasinstrumenten. Während ich nach oben in meine Wohnung laufe, höre ich das Lied: **„BEWAHRE UNS GOTT, BEHÜTE UNS GOTT SEI MIT UNS AUF UNSERN WEGEN, SEI QUELLE UND BROT IN WÜSTENNOT, SEI UM UNS MIT DEINEM SEGEN.“**

Und wirklich bleiben wir bewahrt. Nach einigen Tagen kommen die Klientinnen und Klienten aus dem Krankenhaus in die Wohneinrichtung zurück und erholen sich. Sogar unsere älteste Bewohnerin läuft an ihrem Rollator wieder aufrecht über die Flure. Nach einigen Wochen erhalten alle vom Gesundheitsamt das Ergebnis, dass sie genesen sind. Beglückt begleite ich sie wieder nach oben auf ihre Zimmer. Auch die erkrankten Mitarbeitenden kommen gesund in ihre Arbeit zurück.

Die Wohngruppe, in der die Klientinnen und Klienten leben und in der ich dienstlich tätig bin, trägt den Namen **„SERACH“**. Das ist Hebräisch und heißt übersetzt **„SONNENAUFGANG“**. Wir haben im Haus Bethabara einmal ein kleines Wappen gestaltet. Es zeigt den biblischen Berg „Sinai“ und darüber die aufgehende Sonne. Im Blick auf die vergangenen Wochen sind jetzt alle erkrankten Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitende wieder über den Berg und wohnen bzw. arbeiten wieder dort, wo die Sonne aufgeht.

*Claudia Heydenreich  
Diakonin, Bethel.regional*



## VON HOME OFFICE WAR NIE DIE REDE!

### AUFSUCHENDE GESUNDHEITSFÜRSORGE IN ZEITEN VON CORONA

Wie kann man Nähe herstellen, wenn das oberste Gebot „**ABSTAND HALTEN**“ lautet? Vor diesen Herausforderungen standen wir mit Beginn der Corona Pandemie auch im Sozialdienst Bethel. Manche Bereiche konnten durch die veränderte Nutzung von Räumlichkeiten sowie Beratungen ausschließlich nach Terminvergabe relativ schnell „**CORONA KONFORM**“ gestaltet werden.

Auch im Bereich von Streetmed\* haben wir zunächst versucht, mit Terminabsprachen zu arbeiten, mussten aber feststellen, dass unsere Klienten dazu kaum in der Lage sind. Sie kommen, wenn ihr gesundheitlicher Zustand sie belastet, und benötigen dann, relativ schnell und möglichst unkompliziert, Beratung, Medikamente oder „handgreifliche“ Unterstützung z.B. bei der Behandlung von Wunden oder Verletzungen. Die körperlichen, seelischen oder suchtrelevanten Probleme der Klienten lassen sich ja von Corona nicht irritieren.

So versuchen wir, uns und unsere Klienten in ausreichendem Maße mit Mund-Nase-Schutz (zunächst Mangelware!) zu schützen, und arbeiten dabei, neben dem Einhalten von Hygieneregeln, vor allem mit viel Gottvertrauen. Bildlich deutlich wurde dies, als ein Mann aufgrund einer schweren Bronchitis direkt aus dem Tagesaufenthalt in ein Krankenhaus abgeholt werden musste und die Kollegen des Krankentransports in kompletter Schutzausrüstung aufliefen.

Corona ließ vereinzelt EU-Bürgerinnen und -Bürger in der Streetmed-Sprechstunde stranden, die aufgrund der Reiseverbote nicht in ihr Heimatland zurückkehren konnten, aber gesundheitliche Probleme bekommen hatten. Ihnen konnte unkompliziert geholfen werden, dank der zahlreichen Medikamentenspenden, die wir regelmäßig erhalten, und Kooperationspartnern, die auch in Zeiten von Corona ansprechbar waren und tätig wurden.

Da die Klienten z.T. auch von ihrer Seite aus Abstand halten, suchen wir die Menschen vermehrt dort auf, wo sie sich aufhalten oder wo wir sie vermuten. Sehr oft hören wir dann: „**DANKE, DASS IHR EUCH KÜMMERT!**“ oder: „**WIE GUT, DASS ES EUCH GIBT.**“ Es ist schön, wenn sich die Kontakte so gestalten! Bisher ist aus unserem Arbeitsbereich keine Corona-Erkrankung bekannt, ein erstes Auftreten ist jedoch wohl nur eine Frage der Zeit. Da viele Klienten aufgrund ihres körperlich zumeist reduzierten Zustands als Risikopatienten einzustufen sind, wäre bei einer Covid-19-Erkrankung wahrscheinlich mit schwerwiegenden Folgen zu rechnen.

*\*Im Rahmen von Streetmed bieten zwei Ärzte an sechs Stunden pro Woche und zwei Pflegekräfte an fünf Tagen in der Woche pflegerische und medizinische Versorgung für Menschen in besonderen Lebenslagen im Stadtgebiet Bielefeld an. Neben festen Sprechstunden in den Räumen des Sozialdienstes Bethel und des Tagesaufenthalts „Kava“, wie auch im Streetmed-Mobil, sind wir aufsuchend tätig und unterstützen Menschen in allen Belangen der Gesundheitsversorgung.*

Ein Großteil unserer Arbeit ist geprägt von Geduld und dem Aufbau von Vertrauen. In den letzten Monaten mussten wir dagegen Distanz aufbauen und auf die Einhaltung dieser Distanz pochen. Das fällt mir und meinen Kolleginnen und Kollegen nicht immer leicht. Ich bin gespannt, wie sich die nächsten Monate mit den schrittmäßigen Lockerungen entwickeln werden. Corona wird uns, so fürchte ich, noch lange begleiten und wir werden weiterhin kreative Wege finden müssen, um Vertrauensverhältnisse trotz Abstand gestalten zu können.



*Uta Braune-Krah  
Diakonin, Wohnungslosenhilfe Bethel.regional*

## HERAUSFORDERUNG

### *EINBLICKE AUS DER STATIONÄREN ALTENPFLEGE*

Die Wucht, mit der SARS-CoV-2 unseren Pflegealltag und das gemeinschaftliche Leben in unserer Einrichtung verändern sollte, stellte uns vor eine nie vorher dagewesene Herausforderung. Diese konnten wir letztlich nur gemeinschaftlich, multiprofessionell sowie pflegfachlich meistern. Als oberstes Ziel galt es, dass SARS-CoV-2 aus unserer Einrichtung, dem Petristift in Bielefeld, fernzuhalten. Nach dem Robert-Koch-Institut erfolgt die hauptsächliche Virusübertragung durch Tröpfchen, die beim Husten und Niesen entstehen. Coronavirus disease 2019, also COVID-19 ist die Krankheit, zu der es infolge einer Infektion mit dem SARS-CoV-2 kommen kann. Aus den Medien wurden täglich beängstigende und erschütternde Pandemie-Meldungen wahrgenommen, was den psychischen Druck auf uns Leitungs- und Pflegekräfte massiv erhöhte.

### **WAS, WENN DER VIRUS DEN WEG ZU IN DIE EINRICHTUNG GEFUNDEN HÄTTE?**

Ab Februar dieses Jahres galt es, die immer aktualisierten Erlasse des Landes NRW, die ständig aktualisierten Coronaschutzverordnungen sowie die dazu angepassten Hygieneempfehlungen des Robert-Koch-Institutes in unser hausinternes Hygienemanagement zu implementieren und die Kolleginnen und Kollegen dahingehend zu schulen und zu unterweisen. Dabei sollte die Beschaffung von persönlicher Schutzausrüstung, wie Mundschutz, Schutzbrille, Schutzkleidung, Pflegehandschuhe und Gesichtsschutz sowie Desinfektionsmittel sich als besonders schwierig herausstellen. Es gab Zeiten in der Pandemie, da konnte der Pflegefachhandel keinen Mundschutz, keine FFP-2 oder KN 95-Atemschutzmasken, keine Schutzkleidung und nur rationiert Desinfektionsmittel liefern. Einige Angehörige haben für unsere Kolleginnen und Kollegen fleißig viele Behelfsmundschutze genäht und damit ihren Beitrag zum Infektionsschutz bei uns in der Einrichtung geleistet.

Es galt, bei allen pflegerischen, hygienischen sowie organisatorischen Herausforderungen, den Pflegealltag so zu gestalten, dass er sowohl für unsere Bewohnerinnen und Bewohner als auch für unsere Kolleginnen und Kollegen zu bewältigen war. Das hieß, die psychische und auch physische Belastung für alle Beteiligten weitestgehend zu minimieren. Gerade das vom Land NRW verordnete Besuchsverbot, die Kontaktreduktion, war für unsere Bewohnerinnen und Bewohner nur schwer zu ertragen.

Mir ging in dieser Zeit immer wieder das Gleichnis aus Lukas 10.25-36 vom barmherzigen Samaritaner durch den Kopf. Wie würde es wohl Jesus in dieser außergewöhnlichen Zeit erzählen?

Der barmherzige Samaritaner vielleicht mit Mundschutz, Schutzkittel, Gesichtsschutz und Handschuhen ...? Ich denke, Jesus würde es heute genauso erzählen wie damals, denn es gilt, damals wie auch heute, aus der Sicht aller Beteiligten, zum Nächsten zu werden. Eine wahre Herausforderung in dieser Zeit!

### **ES GRÜSST SIE HERZLICH AUS DEM PETRISTIFT BIELEFELD-HEEPEN**



*Jens Hochgreff  
Einrichtungsleitung*

*Bruder Hochgreff wird in diesem Jahr  
in die Gemeinschaft aufgenommen  
und in das Amt des Diakons eingesegnet*

# **DIE KLAGEMAUER**

*im Blitz eines Gebetes  
stürzt sie zusammen.  
Gott ist ein  
Gebet weit  
von uns entfernt.*

*Nelly Sachs, EG unter 533*

## *E-MAIL, MOODLE, TELEFONKONFERENZ, WEBEX, ADOBE CONNECT, ALFAVIEW...*

Bildungsarbeit in der Ev. Bildungsstätte fand in den Tagen seit dem 12. März 2020 (wenn sie nicht ausfallen musste) online statt. Wir Mitarbeitenden haben uns sehr schnell in die digitalen Notwendigkeiten eingearbeitet und machen interessante Erfahrungen.

Für meine Seminare im Modul „**GOTTESDIENSTLICHES HANDELN**“ bereite ich normalerweise den Unterricht als Präsenzveranstaltung vor: Vorträge, Gruppenarbeit, Diskussionen, Predigtreflexionen in Kleingruppen, Übungen etc. Jetzt kann ich mit PowerPoint arbeiten und die Erläuterungen auf einer Tonspur dazusprechen oder ein Video drehen, das mich bei meinen Erläuterungen an der Flipchart zeigt. Die Studierenden können diese Materialien online hören und sehen und die darin vorkommenden Aufgaben erledigen. Wo im Seminar eine Gruppenarbeit erfolgen würde, finden nun Chats oder Telefonate unter den Studierenden statt. Die Gespräche in der ganzen Gruppe laufen über Videokonferenzen. Zur Vorstellung einer neuen Referentin drehen wir ein Video mit einem Interview.

Studierende werden in das Thema „**AUSSEGNUNG**“ eingeführt, indem Sandra Neubauer in einem Video eine Aussegnung nachstellt (mit einer Puppe aus der Pflegeschule). Die Materialien finden die Studierenden auf der Lernplattform Moodle (natürlich auch Literatur zum Lesen oder Aufgaben). Sogar die Predigtbesprechungen finden per Videokonferenz statt – immer zwei Studierende und ich.

Es geht also – und es geht besser als ich dachte! Die Ergebnisse, die mir die Studierenden schicken, sind gut. Jedenfalls viel besser, als ich es unter diesen Umständen erwartet hätte. Ihre Rückmeldungen zum Lernmaterial auch.

Ich merke aber, dass diese Lernform nicht allen gleichermaßen liegt oder möglich ist. In der berufsbegleitenden Ausbildung sind viele Teilnehmende beruflich und privat sehr eingespannt. Manchen ist es recht, sich abends oder am Wochenende das aneignen zu können, was normalerweise zwei Tage Abwesenheit vom Arbeitsplatz bedeuten würde. Für andere ist das Stress pur. Sie schaufeln sich lieber zwei Tage frei und sind weg vom Büro oder von der Familie, um sich ganz auf das Lernen konzentrieren zu können.

Was allen fehlt, sind das Gespräch und der persönliche Kontakt. Normalerweise sehe ich in den Gesichtern, ob Teilnehmende etwas langweilig finden, und kann kurzfristig reagieren. Ich sehe am Stirnrunzeln, ob Fragen auftauchen, und kann ermuntern, sie zu stellen. Beim Onlinelernen bin ich darauf angewiesen, dass das Material für sich selbst spricht und die Studierenden/Teilnehmenden mir von sich aus per Telefon oder E-Mail Rückmeldungen geben.

Was digital auch nicht gut geht, sind die Übungen. Es braucht Übung, so zu sprechen, dass es einem Gottesdienst oder einer Andacht angemessen ist und verstanden wird. Auch Segnen muss geübt werden. Für all das, plus Abendmahl, Beerdigung und Taufe, werden wir den Studierenden im Winter Übungstage in kleinen Gruppen anbieten – in der Hoffnung, dass sie dann stattfinden können.

Diakonisch lernen – Diakonie lernen. Da geht es eben nicht nur um Fakten. Da geht es um interdisziplinären Austausch, um viele Dimensionen des Denkens, Handelns und Glaubens, die miteinander ins Gespräch zu bringen sind und „eingeübt“ werden müssen. Es geht um Kommunikation des Evangeliums. Die aber ist auf Begegnung angelegt.

**ICH LERNE IN DIESEN ZEITEN,  
DASS DAS GUT UND MIT SPASS  
AUCH DIGITAL GESCHEHEN KANN.  
ABER EBEN „AUCH“!**



*Pastorin Jutta Beldermann  
Geschäftsführerin  
der Ev. Bildungsstätte  
für Diakonie und Gemeinde*

## WIE IM HIMMEL...

### EVANGELISCHER GOTTESDIENST IM AUTOKINO FORT FUN

Wir befinden uns im Hochsauerland während der Corona-Zeit. In einer Gegend, in der Evangelische in einer Diaspora leben. Ein umso größerer Segen ergab sich aus der Idee, einen Autogottesdienst zu veranstalten. Die katholischen Gemeinden hatten es bereits vorgemacht. Dankenswerterweise stellten diese ihre Materialien zur Verfügung für die Vorbereitung eines einmaligen evangelischen Ereignisses vor den Toren des Freizeitparks Fort Fun. **„WIE IM HIMMEL...“** – Dies war schließlich das Motto des Gottesdienstes am Abend vor Christi Himmelfahrt, der wohl auch die Stimmung am 20.5.2020 beschreibt, als rund 80 Interessierte im Hochsauerland zusammenkamen, um gemeinsam einen evangelischen Gottesdienst zu feiern. Für viele Teilnehmende war es der erste Gottesdienst seit Corona. Diese Veranstaltung war außerdem die letzte des Autokinos, bevor der Freizeitpark Fort Fun seine Tore wieder geöffnet hat. Das Autokino befand sich übrigens auf dem Parkplatz und bot somit Platz für viele Autos.

Eingeladen hatten die Evangelischen Kirchengemeinden Olsberg/Bestwig, Medebach, Marsberg und Brilon. Musikalisch begleitet wurde der Abend mit E-Piano sowie Gitarre und Gesang. Einerseits konnten die Besucherinnen und Besucher den Gottesdienst auf der Bühne über einen riesigen Bildschirm verfolgen, andererseits gab es eine eigene Radiofrequenz, die im Auto eingestellt werden konnte. Die Besucherinnen und Besucher wurden außerdem dazu animiert, durch Hupen, Betätigen der Scheibenwischer und Winken mit Taschentüchern (bzw. was gerade zur Hand war, wie z.B. Schals oder Mundschutzmasken) sich am Gottesdienst zu beteiligen. Während der Lieder war auch aus den Autos ein Gemurmel zu hören, das wohl auf ein Mitsingen hindeutete. Die Geräuschkulisse war einmalig. Zur Wegzehrung gab es außerdem Kekse mit einem Himmelmotiv, welche von einem lokalen Bäcker extra für den Gottesdienst angefertigt wurden.



Die Veranstaltung war ein Erlebnis für sich. Die Besonderheit hierbei lag nicht nur in der Location oder dem langen Zeitraum, in dem keine Gottesdienste vor Ort stattfinden konnten. Es handelte sich um ein sichtbares Zeichen des Zusammenhalts der Evangelischen Kirchengemeinden im Hochsauerland, die gemeinsam mit den Pfarrerinnen der Region den Gottesdienst vorbereitet haben. Das gab es lange nicht. Nach diesem Erfolg ist es bestimmt auch nicht die letzte gemeinsame Aktion ...



*Solveig Rampler*  
*Diakonin,*  
*Ev. Kirchengemeinde Brilon*

# GOTT,

*gibt mir ein kleines bisschen Sicherheit,  
 in einer Welt in der nichts sicher scheint,  
 gibt mir in dieser schnellen Zeit  
 irgendwas das bleibt.*

*Dirk Bennemann*  
*(inspiriert von Silbermond „Irgendwas bleibt“)*

# DIE FINGERHUTKIRCHE

## KIRCHE AMBULANT

Seitdem ich denken kann, waren die Kirchen bei Gottesdiensten irgendwie immer leer. Zumindest meistens und zumindest fast. Aber das plötzlich gar niemand mehr kommt, ... naja, vielleicht hätte man damit irgendwann auch rechnen müssen. Aber doch noch nicht schon 2020! Doch, schon 2020!

Der „Lockdown“ hat uns spüren lassen, was hoffentlich niemals eintreten wird: Die Kirche bleibt leer. Niemand kommt mehr. Diesmal, 2020, gezwungener Maßen, denn niemand darf kommen. Wir sind in einer christlich-spirituellen Krise.

Aber Krisen führen in der Regel und hoffentlich zu Kreativität, stoßen überfällige Entwicklungsprozesse an. Und so berieten wir im Presbyterium meiner Kirchengemeinde, ob uns denn nun irgendetwas einfiel, wie wir diese spirituelle Lücke schließen könnten. Und auch in sogenannten Krisenzeiten erwies sich die Ökumene mal wieder als ein guter Ratgeber.

Vielleicht waren es ja der protestantische Grundsatz van Lodensteins **„ECCLESIA SEMPER REFORMANDA“ (DIE KIRCHE IST IMMER ZU REFORMIEREN)** verbunden mit der katholischen Erkenntnis des 2. Vatikanischen Konzils, dass der Segen (Urbi et orbi) auch über das Fernsehen seine Wirksamkeit entfaltet, die bei uns im Presbyterium einen Denkprozess angestoßen haben: Könnte man nicht auch in filmischen Kurz- und Onlineformaten der Gemeinde begegnen? Sozusagen als spirituelle „Häppchen“. Von Wohnzimmer zu Wohnzimmer.

Wer wie ich in seiner spirituellen Sozialisation sehr durch die Gemeinschaft Nazareth geprägt worden ist, würde vermutlich sofort ausrufen: **JA! NUR VORAN! AUSPROBIEREN! DER HEILIGE GEIST SUCHT SICH IRGENDWIE IMMER SEINEN WEG!**

**DOCH IN MEINER GEMEINDE WAREN EINIGE SKEPTISCH: DARF MAN SO ETWAS ÜBERHAUPT „GOTTESDIENST“ NENNEN?** Ist es nicht etwas unanständig, den Pfarrer in seinem Wohnzimmer zu beobachten? Und so ganz ohne Vaterunser und Glaubensbekenntnis an keinem sakralen Ort wie der Kirche? Ist das nicht vielleicht sogar Gift für herkömmliche Liturgien? Diskutable Fragen!

Aber das Presbyterium beschloss, dass wir es einfach mal ausprobieren sollten. Haben wir dann auch direkt getan. Und es Fingerhutkirche genannt. Der Fingerhut ist vielleicht ein bisschen giftig, aber gekonnt dosiert richtig gut fürs Herz. Unterschiedliche Gemeindemitglieder haben Texte und Gebete eingesprochen, musiziert, gefilmt und geschnitten. 12 Minuten langer Widerstand gegen die Corona-Trostlosigkeit. Ohne viel Schnickschack. Mit technischen Fehlern und viel Leidenschaft. Richtig authentisch halt. Niedrigschwellig und zum Mitmachen. Und an Christi Himmelfahrt ging dann die erste Fingerhutkirche online.

Die Rückmeldungen waren durchweg positiv, naja – bis auf die Hinweise auf die technischen Fehler halt ... Aber es gilt **„LEARNING BY DOING“!** Auch längst verschollen geglaubte Gemeindemitglieder tauchten plötzlich auf und sprachen uns auf das Format an. Und einige Gemeindegruppen wollen sich nun auch mal ausprobieren mit der Fingerhutkirche und auf diese Weise für sich werben.

Wenn die Gemeinde nicht zur die Kirche darf, kommt die Kirche eben zur Gemeinde und dann klappt es vielleicht auch wieder anders herum. So Gott will.

Es hat sich also etwas bewegt. Und deshalb berichte ich hier auch davon: Weil ich all den vielen Menschen Mut machen möchte, die sich immer wieder bemühen, die Kirche zu entwickeln. Und erst einmal Skepsis überwinden müssen. So zu entwickeln, dass die Menschen spüren, dass sie mit ihrer Lebenswirklichkeit ihren Platz in der Kirche finden können. Damit die Kirchen nicht irgendwann und dann auch ganz ungezwungenermaßen leer bleiben. Einen Versuch ist es immer wert!

Die zweite Fingerhutkirche ist übrigens schon in der Mache. Als ein Gruß an die Gemeinde hinein in den Sommerurlaub, egal wo dieser in diesem Jahr verbracht wird. Das Internet macht diese Begegnungen möglich. Auch nach der Coronakrise. Kirche kann überall sein. Wenn man sie nur lässt.

**GLÜCK AUF AUS BOCHUM!**



*Niklas Kreppel  
Diakon, Ev. Bildungsstätte  
für Diakonie und Gemeinde*



## CORONA IN TRES ARROYOS (ARGENTINIEN)

Seit dem 20. März sitzen wir in Quarantäne, bisher gibt es nur sehr wenige Lockerungen und das Leben ist nicht nur stillgelegt, sondern auch an vielen Stellen an Grenzen gekommen. Uns persönlich geht es gut, auch wenn die Situation so manche Gemüter an die Grenzen bringt. Wir machen viele Anrufe und merken dort, dass besonders ältere Leute immer bedrückter werden. Wir haben zwar eine Sondergenehmigung, machen aber nur Besuche, wenn die Familie es ausdrücklich will. Außerdem produziert unsere evangelische Kirche IERP für jeden Sonntag einen **GOTTESDIENST PER INTERNET** auf YOUTUBE und wir eine gesprochene Andacht für unsere Gemeinde per E-Mail.

Argentinien steht mit den Fallzahlen noch recht gut da, sicher auch weil es sehr streng gehalten wird. Schaut man zum Nachbarn nach Brasilien, bekommt man das Grausen, denen geht es nur um die Ökonomie. Wir haben mit drei Pastoren (katholischer Priester, Lutheraner und ich) die Idee des Bürgermeisters aufgenommen, der nach dem Zusammenschluss der Hospitäler und ambulanten Pflegedienste meinte, es wäre gut, wenn auch alle sozialen Organisationen zusammen mit der Sozialabteilung der Stadtverwaltung einen Zusammenschluss bilden könnten. So haben wir eine Dachorganisation mit allen Kirchen, dem Rotary Club, der Caritas und anderen Hilfsorganisationen gegründet, um die Hilfe für die Familien zu koordinieren, die gerade jetzt durch Arbeitslosigkeit und den einsetzenden Winter schlecht dran sind.



Kaum zu glauben, wen wir alles unter diesem Dach integrieren konnten bis hin zu den Pfingstlern, Mormonen und der Heilsarmee. Und es läuft sehr gut. Große Mengen von Lebensmitteln und auch viel Geld konnten wir schon sammeln. Bei uns ist gerade Kartoffelernte-Zeit, und da alle Restaurants und Pommes-Produzenten still zu stehen haben, haben wir schon **DREI LKW LADUNGEN 35 TONNEN KARTOFFELN** in Säcke gepackt und sind am Verteilen. Auch sind wir dabei, Decken zu nähen und Brennholz zu produzieren. Trockenmilch kaufen wir säckeweise und füllen diese dann ab. Es ist unglaublich, wie viele Menschen mithelfen, Menschen, die sonst keinen sozialen Kontakt miteinander haben. Wichtig auch, dass wir darauf achten, dass nicht politisiert wird und es keine Führer gibt, sondern alle auf einer Ebene arbeiten. Da wir als Gemeinde weiter unsere Familien im Projekt „Manos Abiertos“ einmal in der Woche mit Essen versorgen, haben wir sie auch mit eingeschlossen in die Verteilung von Lebensmitteln, Taschen und Kartoffeltüten.

Von dem Geld, was aus Nazareth über Hora de Obrar kam, haben wir 500 Euro in die Kasse getan. Wir haben uns vorgenommen, bis Oktober weiterzumachen, da der Winter viele Familien hart treffen wird. Bei der Suche nach einem Namen für die Organisation sind wir auf **„UNIDOS POR VOS“** gekommen. **„VEREINT FÜR DICH“**, denn es sind nicht bloß die immer bedürftigen Familien, jetzt kann jeder Nächste ins Loch fallen. Viele Geschäfte und Fabriken haben schon Pleite gemacht, Tagelöhner finden kaum Arbeit und staatliche Hilfe ist sehr spärlich.

Wer unsere Arbeit unterstützen möchte, kann dies mit Spenden auf das Nazareth-Spendenkonto tun: Stiftung Nazareth, Bank für Kirche und Diakonie,

**IBAN: DE70 3506 0190 2101 6600 12**

**VERWENDUNGSZWECK:**

**SPENDEN LATEINAMERIKA S8030709**



*Detlef Venhaus  
Diakon*



*Annedore Venhaus  
Pastorin*

# DANK- UND KLAGEMAUER

## **KLAGE**

Es ist nur schwer auszuhalten, dem Wunsch nach Berührung nicht nachgeben zu dürfen, da wo ich einen Menschen im Schmerz sehe, in Trauer, in seelischer Not.

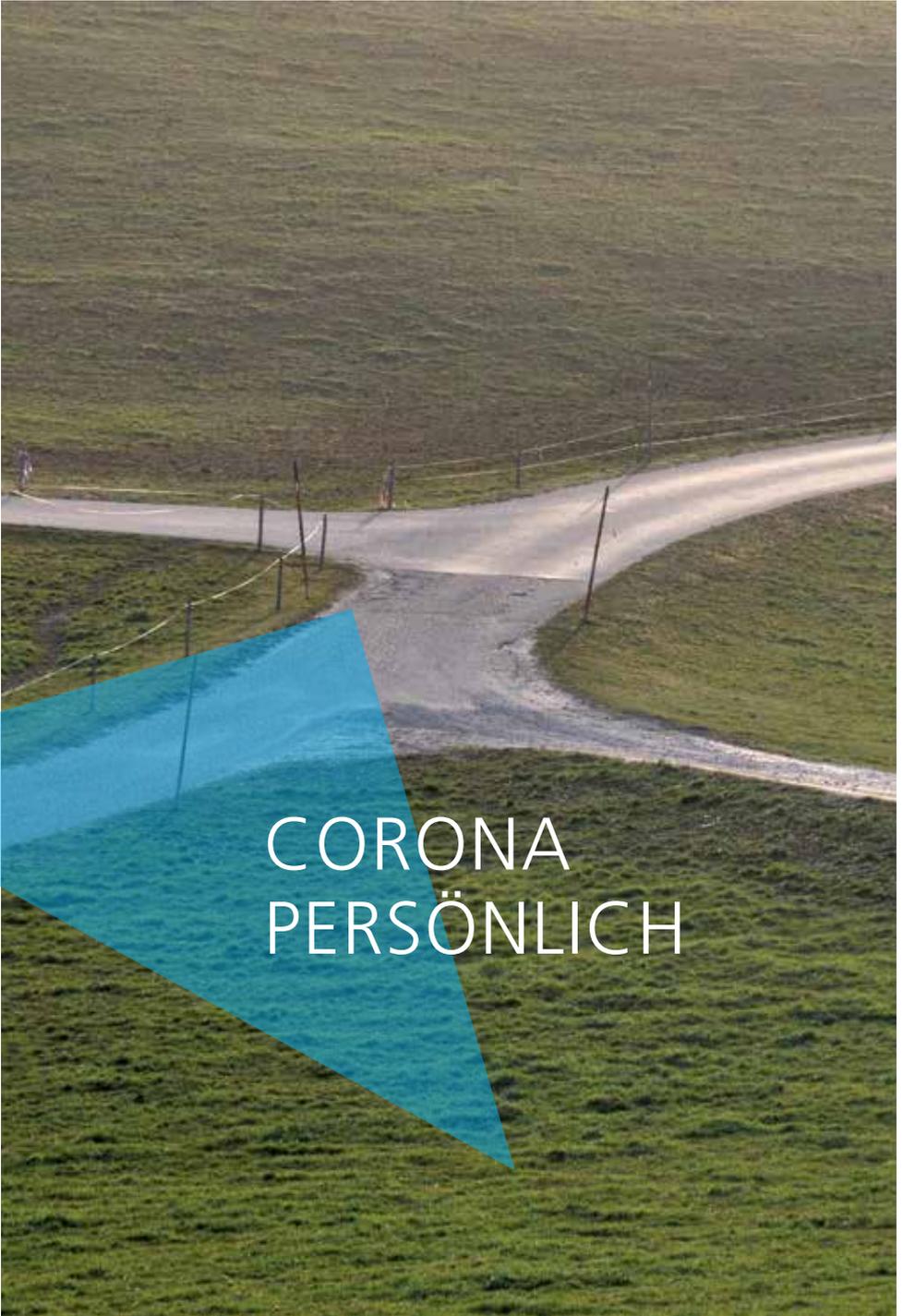
Worte tun gut, aber sie können die gespürte Nähe nicht ersetzen.

- ... dass ich meine Arbeit nicht so gestalten kann, wie ich es gerne würde.
- ... dass meine Kinder nun vieles online erledigen müssen, anstatt ihre (Schul-)Freunde und Freundinnen wirklich zu treffen.
- ... dass ich weniger Ruhe und Zeit für mich habe.
- ... dass aus unserer Sorge vor dem Virus so viele andere Sorgen aus dem Blick geraten. Ich sorge mich um die Kinder, die in ihren stark überforderten Familien vernachlässigt, misshandelt und missbraucht werden. Wer sieht sie? Wer wird ihnen wann helfen?

## DANK

- ... dass manches, was eigentlich zunächst Verzicht ist, plötzlich etwas so Kostbares wird: die kleine Familienrunde statt der großen Geburtstagsfeier, das Eis auf der Hand, der Kaffee unter'm Balkon der Nachbarin...
- ... dass Nähe und Zusammenhalt auch auf Distanz spürbar sind.
- ... dass ich mir meine gute Laune bewahrt habe.
- ... dass ich meine Freude am Wandern entdeckt habe.
- ... dass all meine Lieben nach wie vor gesund und munter sind.
- ... für ganz vieles, besonders für die viele geschenkte gute Zeit im Garten, in der Natur, in der Sonne und in Gesprächen mit Familie und Freunden, die ja telefonisch trotzdem möglich sind!

Von Ulrike Ahnfeldt, Ulrike Dross-Gehring und Karin Steinbrück



CORONA  
PERSÖNLICH

## WIE GUT, DASS WIR EINE KONTAKTGRUPPE SIND

*GEDANKEN EINER MUTTER IN DER CORONAZEIT*

Wenn ein kleiner Virus, den man nicht sehen kann und von dem behauptet wird, er sehe aus wie eine Krone, die Welt auf den Kopf stellt, liegen Freud und Leid, Entspannung und Sorge eng beieinander.

**WENN AUF DER EINEN SEITE GANZ VIEL ZEIT ZUM KUSCHELN UND QUATSCH MACHEN IST, WARUM MUSS DANN AUF DER ANDEREN SEITE DER 80. GEBURTSTAG VON OMA UND DER LANG ERSEHNTEN 8. GEBURTSTAG GANZ ANDERS GEFEIERT WERDEN ALS GEPLANT? EIN RAUSCHENDES FEST UND EIN „ELEKTRIKER GEBURTSTAG“ – ABGESAGT...**

Doch dann ergeben sich ganz neue Ideen: Dann wird ein virtuelles Familien-Corona-Konzert zum 80. Geburtstag gespielt und aufgezeichnet, das Oma sich immer wieder auf ihrem neuen Tablet anschauen kann, und ein Achtjähriger freut sich riesig über einen Elektronikbalken, über Telefon- und Videobotschaften (auch von Idolen) und über die Briefe von lieben Menschen. Und Besuch kann man auch auf Abstand empfangen. Das Geburtstagskind bleibt auf der Terrasse, die Gäste auf dem Hof.

Jeder und Jede bekommt ein Zeitfenster, so dass sich nicht zu viele gleichzeitig treffen. Dazwischen ist genug Zeit, um das neue Lego aufzubauen. Am Ende die Gewissheit: viele Menschen haben an mich gedacht. Im Alltag wollen das „Home Office“, das „Home Schooling“, das Einkufen, Kochen und Spielen übereinander gebracht werden.

Die Erwachsenen zügeln ihre Sorgen, verstecken sie aber nicht vor den Kindern, damit keine diffuse Angst entsteht. Wir machen deutlich, was es gerade im Supermarkt nicht gab, und loten schon mal Alternativen zum Toilettenpapier aus, das zur Neige geht. Manchmal waren die Kräfte aufgebraucht, dann flossen die Tränen bei Groß und Klein. Wenn das Hauptziel des Tages ist, zufriedene Kinder ins Bett zu bringen, kann das ganz schön anstrengend sein. Umso schöner, wenn abends im Bett eine kleine, müde Stimme sagt: **„MAMA, IST ES NICHT SCHÖN, DASS WIR EINE KONTAKTGRUPPE SIND ...“ DAS IST BALSAM FÜR DIE SEELE.**

Und so schauen wir dankbar auf viele Dinge zurück, die wir während des „Lockdowns“ erlebt haben: gemeinsames Musizieren in der Familie und online mit anderen (wer hätte gedacht, dass ein paar Wochen Gitarrenunterricht per Skype effektiver sind, als fast zwei Jahre vorher im persönlichen Kontakt); der Bau eines neuen Sandkastens im Garten; die Erkenntnis, dass Kopfrechnen gar nicht so schlimm und Inlineskaten gar nicht so schwer ist; die Freude darüber, Briefe zu schreiben und Antworten zu bekommen; das Projekt Aquarium aus dem, was im Bach so kreucht und fleucht; das Feiern und Mitgestalten von Online-Kindergottesdiensten ... Und wir freuen uns sehr auf die Zeit, wenn Hobbys wieder möglich sind und wir uns wieder unbeschwert mit anderen Menschen treffen können.

Wenn das alles wieder möglich ist, wollen wir trotzdem einige Dinge festhalten, die uns in der letzten Zeit wichtig geworden sind: auch wenn wir uns tagsüber mal auf die Nerven gegangen sind, können wir abends stolz sein auf unsere Kontaktgruppe, und das sagen wir uns auch. Wenn wir die Großeltern nicht in den Arm nehmen können, können wir trotzdem lange mit ihnen telefonieren. Selbst der Fünfjährige kennt mittlerweile die entsprechenden Telefonbucheinträge und kann ganz alleine seine Omas und seinen Opa anrufen. Und wenn wir Freunde vermissen, schreiben wir ihnen oder treffen sie zu einem Online-Spieleabend, wenn ein reales Treffen nicht möglich ist.

**UND WIR SAGEN ZUM ABSCHIED:  
„BLEIBT BEHÜTET“,  
DENN DAS IST WICHTIG!**

*Nina Schmidt  
Diakonin, Ev. Bildungsstätte  
für Diakonie und Gemeinde*



# **EINER MACHT LICHT**

*Einer macht Licht, wenn ich stolpere,  
nimmt meine Hand im Dunkeln  
und – ich komme an.*

*Einer schließt Frieden, wenn ich hasse,  
lächelt meinen Zorn in den Wind  
und – ich komme an.*

*Einer gibt Trost, wenn ich leide,  
nimmt mein Herz fest in die Hand  
und – ich komme an.*

*Einer kommt an, wenn ich fehle,  
nimmt sein Kreuz auf die Schulter  
und – er kommt an!*

*Sybillе Frisch, EG neben 383*

## DIAKON IN KURZARBEIT

Ich bin selbst mitverantwortlich. Als Mitglied der MAV Bildung von Nazareth und Sarepta habe ich der Kurzarbeit zugestimmt. Ohne Zustimmung wäre eine solche Maßnahme nicht möglich. Es ist ein gutes Instrument. Besser als betriebsbedingte Kündigungen.

In diesem Jahr habe ich 30-jähriges Dienstjubiläum. Seit 18 Jahren bin ich in der Bildungsarbeit von Bildung & Beratung Bethel tätig. Durch den Lockdown waren klassische Seminare nicht mehr möglich. Das änderte sich zwar ab dem 4. Mai bereits wieder, aber mögliche Teilnehmende durften keine Dienstreisen unternehmen, Fortbildungen standen hinten an – **VIELE SEMINARE BIS ZU DEN SOMMERFERIEN WURDEN ABGESAGT.**

Zuerst gab es Betriebsferien, dann Überstundenabbau und Aufbau von Minusstunden. Seit dem 11. Mai läuft die Kurzarbeit. Das Entgelt wurde freundlicherweise auf 80% aufgestockt. Ein Geschenk des Himmels. Alles hat seine Zeit. Zeit, den Garten auszugestalten. Zeit, meinen Hobbys nachzugehen. Zeit für die Familie. All diese Elemente gab und gibt es in der Kurzarbeit. So habe ich zum Beispiel seit März 184 Vogelarten beobachtet.

Also. Eine super Zeit? Das ist leider nur die halbe Wahrheit. Es gibt eine Menge Dinge, die sind mehr als nervig.

Bildungsarbeit besteht nicht nur in der Durchführung eines Seminars. Es läuft nichts von allein. Die Einnahmen sind weggefallen, nicht die Arbeit. Thematisch am Ball bleiben, Netzwerke und Kunden pflegen – gerade jetzt in der Corona-Zeit. Das heißt auch, neue digitale Formate entwickeln und ausprobieren. Das ist aber in der Kurzarbeit schwierig. Natürlich versuche ich privat, an den Themen zu bleiben. Wird es aber echte Arbeit, begehe ich eine Straftat. Sozialbetrug. Damit das nicht passiert, müssen die Arbeitsanteile mit der Geschäftsführung abgestimmt und aus der 100%-Kurzarbeit herausgenommen werden. Im Juni werden mehrere Veranstaltungen laufen.

Das Problem: Du bist auf einmal im Status eines Tagelöhners. Außerdem verhindert die kurzfristige Kostenreduzierung weitere Investitionen in die Zukunft. Die Unruhe wächst, dass andere Anbieter an uns vorbeiziehen könnten.

Gleichzeitig gelte ich als arbeitslos und stehe der Arbeitsagentur zur Verfügung. Die Agentur könnte sich jederzeit melden und Anforderungen stellen. Mit der „Weltreise“ wird es allein schon aus diesem Grund nichts.

Daneben nagt ein schleichendes Gefühl von Entwertung. Du wirst nicht mehr gebraucht. Du bist kaltgestellt. Ich weiß zwar, dass dies in Nazareth nicht so gesehen wird, das Gefühl ist trotzdem da.

**WENN DANN NOCH JEMAND KOMMT – DER VIELLEICHT IM MOMENT BESONDERS VIEL ARBEITEN MUSS – UND DANN DEN SPRUCH RAUSHAUT: „ICH WÜRDE AUCH GERNE MAL KOHLE FÜRS NICHTSTUN KRIEGEN!“, DANN FÄLLT ES DIR ENDGÜLTIG SCHWER, KURZARBEIT UND POSITIVES DENKEN ZUSAMMENZUBRINGEN.**

Die Kurzarbeit ist bis zum 31. August terminiert. Einer Verlängerung werde ich sicher nicht zustimmen.



*Heinz-Jürgen Uffmann*  
Diakon, Bildung  
und Beratung Bethel

# VON GOTT

*will ich nicht lassen,  
denn er lässt nicht von mir,  
führt mich durch alle Straßen,  
da ich sonst irte sehr.  
Er reicht mir seine Hand,  
den Abend und den Morgen  
tut er mich wohl versorgen,  
wo ich auch sei im Land.*

Ludwig Helmbold 1563, EG 365

## GETRENNT DURCH CORONA

Diakon Horst Ullmann hat sich zu einem Gespräch über die Auswirkungen der Corona-Krise auf sein Leben und das seiner Ehefrau Inge bereiterklärt. Die Inhalte des Gesprächs werden für den Nazareth Brief nacherzählt. Dank an Horst Ullmann für seine Offenheit und Bereitschaft, uns an ihrer besonderen Situation teilhaben zu lassen. Sie gehören auch zur Wirklichkeit des Lebens unter Corona-Bedingungen.

Diakon Horst Ullmann ist 88 Jahre alt. Seine Frau Inge 87 Jahre. Inge Ullmann musste vor etwa einem Jahr aus der gemeinsamen Wohnung in das Pflegeheim Abendfrieden umziehen. Dem ging ein schwerer Entscheidungsprozess voraus, aber die gesundheitlichen Einschränkungen von Inge waren zu Hause nicht mehr zu bewältigen. Das war ein wesentlicher Einschnitt in das gemeinsame Leben, nach immerhin 61 Jahren Ehe und gemeinsamen Lebens. **„NOCH IM MÄRZ 2019 HABEN WIR UNSERE DIAMANTENE HOCHZEIT GEFEIERT. DAS WAR EIN SEHR SCHÖNES UND RUNDES FEST“, SO HORST ULLMANN.**

Der Wechsel in die Pflegeeinrichtung an sich war schon ein gravierender Einbruch, der für beide nur schwer zu bewältigen war. Die zumeist zweimal täglichen Besuche änderten an der dauerhaften Verzagtheit von Inge nichts, die so gerne wieder nach Hause zurückgekommen wäre.

**„DIE LIEBEVOLLE UND SEHR FEINFÜHLIGE BETREUUNG DURCH DIE MITARBEITENDEN HAT UNS SEHR GEHOLFEN. ABER INGE KONNTE NICHT VERSTEHEN, WARUM WIR NUN GETRENNT LEBEN MUSSTEN.“**

„Die Corona-Krise war dann der zweite große Einbruch in unser Leben“, sagt Horst Ullmann. „Sechs Wochen durfte ich meine Frau überhaupt nicht besuchen. Einige Telefonate konnten wir führen, sie führten aber immer wieder zu großer Verzweiflung bei Inge. Als dann die ersten Lockerungen in Kraft traten, konnte ich Inge zweimal in der Woche besuchen. Ich durfte aber die Einrichtung nicht betreten. Zum Glück war das Wetter gut und wir konnten im Garten des Abendfriedens spazieren gehen. Neulich hatten wir bei schlechtem Wetter, eine Stunde Zeit, in einem Besuchszimmer getrennt durch eine Plexiglaswand miteinander zu sprechen.“

Tochter, Sohn und Enkel halten telefonisch Kontakt und schreiben Briefe. Das sorgt für willkommene Abwechslung im kontaktreduzierten Alltag der Einrichtung. Viele Gruppenangebote können seit Wochen nicht stattfinden. Für große Freude sorgen auch die treuen Bläserbrüder Martin Kreutz und Gerhard Hornbruch, die an jedem zweiten Tag um 17 Uhr im Garten des Abendfriedens ein Ständchen bringen.

„Das Schlimmste in der Corona-Zeit ist, wenn mir meine Frau manchmal weinend und hilflos gegenübersteht. Ich müsste sie dann einfach in den Arm nehmen. Das würde sie trösten. Aber das geht nicht. Ich habe mich durch Unterschrift zu anderthalb Meter Abstand verpflichtet.“ Horst Ullmann liegt es fern, da jemandem Vorwürfe zu machen. Alle machten ihre Arbeit gut, einfühlsam und verantwortungsbewusst. Sie fühlten sich beschenkt, dass Inge dort im Abendfrieden sein könne, in einer Umgebung mit vielen bekannten Menschen ringsum.

Auf die Frage, wer und was denn durch diese schwere Zeit hindurchtrage, fallen Horst Ullmann vor allem die Familie, Freundschaften und die gute Nachbarschaft ein. Und die eindrucksvollen evangelischen Gottesdienste im Fernsehen. Die seien zum Teil wohlthuend tröstliche Kunstwerke. Und es gebe immer wieder Menschen, die teilnehmen, die mal eine Blume oder eine Mahlzeit vorbeibrächten. Er habe auch eine muslimische Nachbarsfamilie, die gelegentlich helfen oder zum Grillen einladen. **„UND ALS ICH SAGTE, ICH KOMME IN DIESEN ZEITEN NICHT RÜBER, DA STAND ER MIT EINER WURST UND KARTOFFELSALAT VOR DER TÜR.“ DIE VIELEN ZEICHEN DER VERBUNDENHEIT TUN GUT.**

Es gebe also keinen Grund zur Klage. So wolle er nicht verstanden werden. Beschwerden gehören zur letzten Lebensphase dazu. Sie hätten ein gutes und reiches Leben gehabt. Das erfülle sie mit großer Dankbarkeit. Er habe aber Sorge, dass die Kontaktbeschränkungen noch lange dauern würden. „Ich wünsche, dass ich meiner Inge nochmal anders nahe sein kann, als das derzeit möglich ist. Das täte uns beiden gut. Ich will keine Sonderregelung für uns. Ich fände es aber gut, wenn die fortschreitenden Lockerungen auch bald in den Pflegeeinrichtungen ankommen würden. Denn der derzeitige Zustand ist zutiefst widernatürlich und schmerzlich.“



*Horst Ullmann  
Diakon i.R.*

*Text von Wolfgang Roos-Pfeiffer*

## ERFAHRUNGEN IN DER ZEIT DER CORONA-KRISE

Kurz nach Beginn der Corona-Krise war in unseren Kursreihen die Anregung für Kursrundbriefe entstanden. Das, was wir vor einigen Wochen geschrieben haben, ist auch heute noch richtig. Darum geben wir unseren Beitrag jetzt auch für den Nazareth Brief weiter. Inzwischen ist die Zeit weitergegangen. Darum wollen wir im Anschluss unserem Kursbeitrag noch ein paar Ergänzungen anfügen.

*Liebe Kursusgeschwister!*

*Im Hamburger Abendblatt war in der Wochenendzeitung eine Karikatur zur Zeitumstellung Sommerzeit. „Papa, wie weit sollen wir die Uhr vorstellen?“ – „Am besten 5 bis 6 Wochen.“ Zwei Seiten klingen da an: Gut, wenn uns in diesen außergewöhnlichen Zeiten der Humor nicht verloren geht. Aber auch die Sehnsucht danach, dass die Krise möglichst bald vorüber ist. Sorge und auch Angst überschatten unser Leben.*

*Eine weltweite Pandemie hat noch niemand von uns erlebt. Da tut es gut, wenn wir die Erfahrung machen dürfen, dass wir nicht allein sind, dass es über die Familie hinaus viele Freunde und Menschen gibt, die an uns denken und uns mit guten Gedanken und mit konkreten Hilfeangeboten, (z. B. Einkauf) begleiten. Zur Begleitung gehört natürlich auch unsere Kursgemeinschaft. Vielen Dank dafür, dass ihr die gute Tradition eines Rundbriefes wiederbelebt! Ein wenig wollen wir von uns und unseren Erfahrungen in dieser Zeit berichten.*

*Wir sind sehr dankbar, dass wir bislang von einer Infektion bewahrt geblieben sind. Dankbar sind wir auch dafür, dass wir trotz Kontaktsperre die Möglichkeit haben, uns an der frischen Luft zu bewegen, im Garten und bei Fahrradtouren. In unserem Umfeld sind alle Termine abgesagt. Das betrifft die Gemeinde, die Tafel Bergedorf und alle öffentlichen Einrichtungen; Bäder, Theater, Sporteinrichtungen und viele Geschäfte. Auch das für den 21.03.20 vorgeplante Bezirkstreffen Nord Ost (NO) musste ausfallen. Schön war die Erfahrung, dass das Netzwerk der Diakonischen Gemeinschaft auch im NO-Bezirk trägt. Grußkarten wurden verschickt, Telefonate und Mails gingen hin und her. Kurz und gut: wir wissen voneinander.*

*In unserer Bugenhagengemeinde in Hamburg bleiben wir über die Homepage verbunden und 2x am Tag gibt es ein Erinnerungsläuten wie bei vielen Hamburger Kirchen auch: Einladung zum Innehalten, zu Gebet, Dank, Fürbitte. Toll finden wir es, wie viele kreative Hilfs- und Unterstützungsangebote entstehen. Z. B. startet das Hamburger Abendblatt derzeit eine Initiative „Von Mensch zu Mensch“. Geld wird gesammelt für Lebensmittelgutscheine im Wert von 25 Euro. Die Gutscheine werden von Hilfsorganisationen und Kirchengemeinden direkt an Hilfsbedürftige verteilt. Viel Neues und Kreatives erscheint auf der Bildfläche: An „Gabenzäunen“ hängen Proviantbeutel für Obdachlose, der Mitternachtsbus ist im Einsatz und auf den Balkonen wird musiziert.*

*In diesen Coronazeiten brauchen wir alle die Einsicht, dass die Verhaltensregeln zu befolgen sind. Das braucht Training und im weiteren Verlauf kostet es Kraft. Bibelworte können Kraftspender sein. Mit einem Mut machenden Wort beenden wir unseren Brief: Paulus schreibt an seinen Mitarbeiter Timotheus. „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“*

Anfang April haben wir noch nicht geahnt, dass die Corona-Krise sich so gravierend und einschränkend und so lange andauernd entwickeln würde. Die Folgen für die Wirtschaft und die Belastungen für viele Familien können wir nur erahnen, denn wir leben ja privilegiert. Gleichwohl haben wir es auch bedauert, dass wir Termine, die fest eingeplant waren und auf die wir uns freuen, gestrichen werden mussten: **BEZIRKSTREFFEN NO, NAZARETH-JAHRESFEST, KURSSTAGE IM MAI.**

In der Gemeinde die Gottesdienste, Hauskreise, Kirchenchor, Posaunenchor, Chorfest in Schwerin und eine Fahrt nach Herrnhut. In der Familie: Geburtstagsbesuche zu den Enkelkindern, Silberhochzeitsfeier unserer Nichte, Feier der Goldenen Hochzeiten von Elkes Brüdern. Aber wir haben auch neue Erfahrungen gemacht. Elke hat lange Zeit Schutzmasken genäht, sie im Eingangsbereich zur offenen Kirche ausgelegt und wer wollte, konnte eine Spende für den Umbau des Gemeindehauses einlegen.

Der Besuchsdienst in der Gemeinde wurde so geregelt, dass wir in der Regel den Geburtstagsgruß mit einer Karte unserer Kirche und entsprechendem Text auf der Rückseite in den Briefkasten gesteckt haben. Bei der Tafel Bergedorf läuft die Ausgabe jetzt langsam wieder an. Zwischenzeitlich konnten mit Unterstützung junger Leute Tüten auf dem Wochenmarkt verteilt werden, die bei der Tafel Hamburg abgeholt wurden. Zu den Erfahrungen gehört auch, dass wir die digitalen Möglichkeiten mehr nutzen lernten. Wir haben uns nun auch für den Zugang zum Forum unserer Gemeinschaft entschieden.

In der Krisenzeit mit den vielen Informationen sind andere Probleme in den Hintergrund getreten; sie sind aber noch da und wir dürfen das nicht vergessen: Flüchtlingselend, Sterben im Mittelmeer, Klima und Umwelt. Viele Gedankensplitter zu Corona **„ZWISCHEN HYSTERIE UND LEICHTSINN“** hat uns Bruder Heinrich Jürgenbehring im Kursus mit auf den Weg gegeben.

**LASST UNS WACHSAM UND ACHTSAM BLEIBEN! DAS WÜNSCHEN**

*Elke Marx*

*Wilfried Marx*



# WO EIN MENSCH

*Vertrauen gibt,  
nicht nur an sich selber denkt,  
fällt ein Tropfen von den Regen,  
der aus Wüsten Gärten macht.  
Wo ein Mensch den andern sieht,  
nicht nur sich und seine Welt,  
fällt ein Tropfen von den Regen,  
der aus Wüsten Gärten macht.  
Wo ein Mensch sich selbst verschenkt  
und den alten Weg verlässt;  
fällt ein Tropfen von den Regen,  
der aus Wüsten Gärten macht.*

*Hans Jürgen Netz,  
Lieder zwischen Himmel und Erde Nr. 213*



# AUS DER GEMEINSCHAFT

*Gemeinschaft digital – aus einer Videokonferenz des Konventes B1*

# DIAKONISCHE GEMEINSCHAFT NAZARETH DIGITAL

## #KRAFTLIEBEBESONNENHEIT – DIAKONISCHE GEMEINSCHAFT NAZARETH AUF YOUTUBE

Nazareth ist meine geistliche Heimat. Diese Diakonische Gemeinschaft mit ihren so unterschiedlichen Mitgliedern, Haltungen und Überzeugungen eint die Übereinstimmung im Glauben an einen Gott, der – wenig überraschend – wohl wusste, warum wir uns kein Bild von ihm machen sollen. Er lebt in uns mit unserem einzigartigen von ihm geschaffenen vielfältigen Sosein. Ich könnte zahlreiche Begebenheiten mit Geschwistern in Bethel schildern, die mich vor 50 Jahren als Zivildienstleistender faszinierten, schockierten, berührten, einnahmen und abstießen. Da hinein gehöre ich – das empfinde ich bis heute. Diese Gemeinschaft ist mir ein Halt geworden, obwohl ich sie vor Ort nicht pflege. Ich bin zu Gemeinschaftstagen gefahren, um bestimmte Menschen zu treffen und die „Heimat“ zu spüren.

Mit den Jahren des lokalen Abstandes haben einzelne Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinschaft das Gefühl der Zugehörigkeit erhalten. Bis heute gibt es eine Übereinstimmung mit Geschwistern, denen ich erstmals in der Ferne begegnete und – wir verstehen uns, sind Freunde geworden. Dieses Privileg der selbständigen Gestaltung der Zugehörigkeit berührt mich sehr. Ein

anderer Kontakt waren sowohl der aktuelle Nazarethbrief als auch die regelmäßigen Todesanzeigen von Geschwistern, die – nicht selten im biblischem Alter – versterben. Heute wäre ich mit einer würdigen Mail zufrieden.

## MODERNE MEDIEN ALS ERGÄNZENDE INFORMATIONSTRÄGER

entdecke ich als zunehmend faszinierend und kann sie hoffentlich noch lange bedienen. Der digitale Kontakt über die Kommunikationsplattform der Diakonischen Gemeinschaft war in der Isolation während der ersten Corona-Welle ein Austauschmedium über Fernsehgottesdienste, eine Informationsquelle über Beiträge bei YouTube und die Möglichkeit zur weiteren Nutzung des Portals. Ich würde mir wünschen, dass wir uns dieser Foren weiter bedienen. Manchmal wüsste ich gerne, was Geschwister zu den Vorgängen in der näheren und weiteren Welt denken. Über Fragen der Ethik, der gesellschaftlichen Entwicklung oder der Orientierung aus christlicher Sicht kann man sich manchmal mit den im Alltag verhafteten Menschen um sich herum kaum unterhalten. Im Forum aber kann jemand antworten und ein Gespräch in Gang bringen, muss er aber nicht. Auf unseren Plattformen dürfen wir diskutieren und können sicher sein, dass niemand Hasstiraden formuliert. Im Gegenteil, ich komme auf die alten Tage noch zum Du mit Bruder Behr. Nachdem ich inzwischen auf meinem Smartphone die

Bibel lesen kann und täglich die Losungen bekomme, darf ich jetzt auch noch schnell anklicken, wer denn Geburtstag hat in Nazareth. Aus meiner Sicht vieles davon koordiniert und ermöglicht Janina Förster in der Geschäftsstelle mit Offenheit für Vorschläge und dem Mut, sich auch zu ihrem „Klagen“ zu bekennen. Klagen ist übrigens ein wichtiges Element für das Gleichgewicht der Seele. In unserer Gesellschaft ist das Klagen nicht gern gesehen, die Eltern haben es sich verkniffen und heute wird es gerne glattgebügelt und relativiert. Wer aber Kummer und Sorgen in sich trägt und nicht klagen kann, der steht in der Gefahr, seine Aggression an unangemessener Stelle an sich selbst oder anderen auszulassen. Der Beitrag der Schwester hat mir das wieder einmal vor Augen geführt. Ein anregender Sprachrap zum Zweifel, ein nachdenklicher

Ausflug in das Innere des Pfingstfestes, ein gesungener Psalm und ein mütterlicher Mutmacher sind einige der schönen Beispiele im YouTube-Kanal, den man übrigens abonnieren kann.

Für diese zusätzliche Möglichkeit des virtuellen Zusammenkommens hätten wir Corona gar nicht gebraucht. **IN ZEITEN DER BEDRÄNGNIS BELEBT SICH ABER GELENTLICH DIE FANTASIE.** Lasst uns damit fortfahren, lasst uns auch im Abstand unsere Nähe, unsere Differenzen, unsere Diversität spürbar halten. Setzen wir den Multilog einfach fort. Ich habe noch so viele Fragen und manchmal auch das Bedürfnis, mich mitzuteilen in eine Welt des gemeinsamen Geistes, der Haltung der Nächstenliebe, die Nahrung braucht, um auch über mich wieder in die Welt zu kommen. Ich arbeite als Psychotherapeut(-enausbilder) und Supervisor im ständigen persönlichen Kontakt mit Menschen, die meine Kraft brauchen. Ich bin der Gemeinschaft und ihrem Spreadingmotor „Geschäftsstelle“ dankbar, wenn wir uns über die Not hinaus diesen neuen Kontakt als Kraftquelle erhalten.

### DER VIRTUELLE KONTAKT WIRD REAL

„Soziale Netzwerke sind nicht so meins. Die vielen unpassenden Mails, die einem da zugeschickt werden... Aber dass ich jetzt bei YouTube „Diakonische Gemeinschaft Nazareth“ eingeben kann, hat mich ja schon neugierig gemacht. Und dann sehe ich da Geschwister, die mit mir (und natürlich vielen anderen) ihre Gedanken teilen. Das ist so eine schöne Möglichkeit, Geschwister zu sehen und zu Wort kommen zu lassen!“ –  
*Paul-Friedrich Klein*



*Diakon Dr. med.  
Andreas Dieckmann  
Arzt für Neurologie  
und Psychiatrie, Psycho-  
therapie, Psychoanalyse,  
Sozialmedizin*

**WOCHE FÜR WOCHE EIN  
HÄPPCHEN GEMEINSCHAFT –  
DIE HEILSAME UNTERBRECHUNG  
ALS VIDEOKONFERENZ-  
ANDACHT**

„Ich bin begeistert von diesem Angebot und wie einfach es ist, sich da reinzuklicken. Es ist so toll, dass man sich dort von Angesicht zu Angesicht gegenüber sitzt und gemeinsam beten und singen kann.“ –

*Paul-Friedrich Klein*

**DIGITALES HEILSAMES UNTERBRECHEN – FUNKTIONIERT DAS ÜBERHAUPT?**

Wenn wir uns zunächst eine Kurzandacht vorstellen, denken wir wahrscheinlich im ersten Moment an Gemeinschaft, nebeneinander zusammensitzen und sich auszutauschen. Seit der Corona-Krise fällt das Erlebnis von Gemeinschaft analog weg. Im ersten Moment haben wir es nicht als schlimm empfunden, aber nach den ersten zwei Wochen fehlte nun doch etwas. Die Möglichkeit für eine halbe Stunde zusammenzukommen, durchzuatmen und Kraft zutanken, fehlte.

Als die digitale Heilsame Unterbrechung realisiert wurde, waren wir froh, gespannt, aber auch skeptisch. – Kann das überhaupt funktionieren? Wir würden sagen: Es funktioniert. Zwar nicht ganz, wie wir es gewohnt sind, aber es ist möglich.

Es ist ein Angebot und funktioniert natürlich auf andere Weise als analoge Heilsame Unterbrechung, da das gemeinsame Singen in einer Videokonferenz eher wie ein Wörter-salat klingen würde und auch ein digitales Winken zur Begrüßung, nicht die analoge Begrüßung ersetzen kann. Aber jede/r kann unabhängig vom Standort, an dieser digitalen Unterbrechung teilnehmen.

Somit kann die Heilsame Unterbrechung 2.0 einen analogen Kontakt zwar nicht dauerhaft ersetzen, bietet aber dennoch eine Alternative, um aus der Ferne ein wenig Gemeinschaft zu erleben. Das ist schön!



*Lena Kromminga, Sabrina Detmer  
Studierende „Diakonie im Sozialraum“*

*Und hier gibt es jeweils den aktuellen Link zur Heilsamen Unterbrechung.  
[www.nazareth.de/cms/230](http://www.nazareth.de/cms/230): Die nächste Andacht nach der Sommerpause findet am 11.08.2020 um 10:30 Uhr statt. Bitte informieren Sie sich, ob wir die Reihe der Videoandachten fortsetzen oder wieder zu Besinnungen im Andachtsraum zusammenkommen. Herzliche Einladung an alle!*

# NACH RICHT

## **UNITED 4 RESCUE**

Die Diakonische Gemeinschaft Nazareth war im Januar dieses Jahres der Initiative „United 4 Rescue – Mensch zuerst“ beigetreten. Unsere Spende von 1.200 Euro wurde durch die Diakonie Rheinlad-Westfalen-Lippe verdoppelt. United 4 Rescue hat innerhalb kürzester Zeit so viel Spenden sammeln können, dass im März ein Schiff für 1,5 Mio. EURO ersteigert werden konnte. Dieses wird nun für den Einsatz im Mittelmeer und die Rettung von geflüchteten Menschen vorbereitet. Die Arbeiten wurden durch die Corona-Krise sehr behindert. Das Schiff „Seawatch 4“ liegt mittlerweile in einem spanischen Hafen. Das Auslaufen steht unmittelbar bevor, sofern die Behörden dieses erlauben. Die ARD hat am 15. Juni 2020 eine sehenswerte Dokumentation „Wir schicken ein Schiff“ gezeigt. Hier wird der Werdegang der Initiative United 4 Rescue aber vor allem auch die so schreckliche Situation geflüchteter Menschen gezeigt. Die Dokumentation ist in der ARD Mediathek zu finden. Sehr empfohlen!



## **143. JAHRESFEST UND EINSEGNUNGS-/ AUFNAHMEJUBILÄEN**

Coronabedingt mussten die Feierlichkeiten zum Jahresfest und zu den Einsegnungsjubiläen ausfallen. Davon betroffen waren insbesondere 29 Schwestern und Brüder, die ihr 25-, 50- oder 60-jähriges Einsegnungs- und Aufnahmejubiläum hätten feiern wollen. Einen Gottesdienst haben wir dennoch gefeiert; doch leider mussten wir die zunächst noch offenen Türen wieder schließen. Das haben wir sehr bedauert. Der Gottesdienst war und ist im Internet zu sehen:

[www.youtu.be/w\\_S-MfPgqfo](http://www.youtu.be/w_S-MfPgqfo).

Wir danken den Schwestern und Brüdern für ihren Dienst in Kirche und Diakonie und für alle Verbundenheit in unserer Gemeinschaft. Wir danken Gott, dass er uns diese engagierten und vielfach begabten Menschen geschenkt hat und sie in Dienst und Leben begleitet hat.

## **VEDD**

Ebenfalls aus Gründen der Corona-Krise musste der VEDD-Tag in Berlin und die Hauptversammlung abgesagt werden. Damit konnte – wie turnusgemäß anstehend – keine Wahl eines neuen Vorstands durchgeführt werden. Diese soll nach jetzigem Planungsstand im November nachgeholt werden. Der bisherige Vorstand bleibt im Amt, bis eine Wahl durchgeführt werden kann. Für den VEDD-Tag gibt es noch keinen Ersatztermin.

Der VEDD hat die Stelle einer Geschäftsführerin/eines Geschäftsführers ausgeschrieben. Diakonin Heidi Albrecht wird zum Jahresende 2021 ihren Ruhestand antreten.

Der VEDD hat auf seiner Homepage eine Kampagne „Diakon\*in Corona-Zeiten“ eingestellt, die Diakoninnen und Diakone bei der Arbeit in diesen besonderen Umständen zeigen. Darunter sind auch einige Mitglieder unserer Gemeinschaft zu finden ([www.vedd.de](http://www.vedd.de)). Schauen Sie mal vorbei! Oder abonnieren Sie den VEDD-Newsletter, da gibt es regelmäßig Neuigkeiten aus dem Verband, anderen Gemeinschaften und Kirche und Diakonie.

# **GOTT, KOMM UND TRÖSTE UNS WIEDER**

*1. Der eine will tanzen und steht.  
Die nächste will bleiben und geht.  
Umarmung, die ausfällt, sie fehlt.  
Ein Kummer, der krank macht, nicht stählt.*

*Pre-Chorus: Es geht so nicht weiter. Wir fall'n auf die Knie.  
Erinnern dich, Gott, bei dir gibt's doch kein Nie!*

*Ref.: Gott, komm und tröste uns wieder.  
Wend' dich uns zu, so genesen wir.*

*2. Ich anker', doch Land seh' ich nicht.  
'ne Pause nach Fahren auf Sicht.  
Wie weit noch? Wie weit noch? Wie weit?  
Doch weiß ich nicht, hilft mir 'ne Zeit?*

*3. Muss ich erst erzählen, was war:  
Dass Dunkelheit Hoffnung gebar?  
In größter Verzweiflung war ich.  
Im Talgrund erkannte ich dich.*

*4. Wir ankern, doch Land seh'n wir nicht.  
'ne Pause nach Fahren auf Sicht.  
Wie weit noch? Wir wissen es nicht.  
Im Talgrund erkennen wir dich.*

*Musik: Elmar Förster  
Text: Janina Förster  
(inspiriert von Psalm 80)*

## TERMINE

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist nicht absehbar ob und in welcher Weise Treffen in der Gemeinschaft wieder stattfinden könne. Bitte informieren Sie sich über Nazareth Aktuell, unsere Homepage oder rufen Sie uns an (0521 144-4152).

Der Gemeinschaftsrat prüft zurzeit, ob und wie der am 26.09. anstehende Gemeinschaftstag durchgeführt werden kann. Mitglieder erhalten hierzu fristgerecht eine gesonderte Einladung bzw. Benachrichtigung.

Voraussichtlich ohne Beteiligung von Gemeinschaft und Öffentlichkeit wird die diesjährige Aufnahme und Einsegnung am 27.09. stattfinden. Hier prüfen wir derzeit die Möglichkeiten einer Übertragung im Internet.

Am 4. Oktober soll die Konzertreihe „Klassik um 3“ wieder im Assapheum beginnen. Bitte informieren Sie sich, ob der Termin beibehalten werden kann.

Es wird nach Möglichkeiten gesucht, den Frauentag am 1. November sowie das Forum der Gemeinschaften am 7. November stattfinden zu lassen. Wir informieren rechtzeitig.

**Der Nazarethbrief aus der Diakonischen Gemeinschaft Nazareth/Bethel wird kostenlos an alle Mitglieder der Gemeinschaft sowie an Interessierte versandt.**

**Einmalige oder regelmäßige Spenden zur Finanzierung des Nazareth Briefes und unserer Arbeit nehmen wir gerne entgegen.**

**Herausgeber:** Gemeinschaftsrat der Diakonischen Gemeinschaft Nazareth in der Stiftung Nazareth in den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel

**Verantwortlich i.S.d.P.:** Wolfgang Roos-Pfeiffer

**Redaktion:** Wolfgang Roos-Pfeiffer

**Konzeption und Gestaltung:** unikat Werbeagentur GmbH, Wuppertal · [www.unikat.net](http://www.unikat.net)

**Druck:** proWerk – ServiceCenter Druck, Quellenhofweg 27, 33617 Bielefeld

**Anschrift:** Diakonische Gemeinschaft Nazareth  
33617 Bielefeld, Nazarethweg 7  
Telefon 0521 144-4152 · Fax 0521 144-4151  
[www.nazareth.de](http://www.nazareth.de)

**Bankverbindung:** KD-Bank  
BIC: GENODED1DKD  
IBAN: DE70 3506 0190 2101 6600 12

© 2020



## Diakonische Gemeinschaft Nazareth

Nazarethweg 7  
33617 Bielefeld  
Telefon 0521 144-4152  
[gemeinschaft-nazareth@bethel.de](mailto:gemeinschaft-nazareth@bethel.de)  
[www.nazareth.de](http://www.nazareth.de)